

siehe oben

Informationen aus dem
Diakoniewerk Kirchröder Turm



Beratung, Begleitung, Bildung: **Dem Leben Perspektive geben**

Erscheint halbjährlich. Ausgabe Dez. 2024

Unser Land braucht starke Kinder

Bernd Siggelkow, Arche Berlin, fordert eine nachhaltige Migrations- und Bildungspolitik

Bildung als Kern diakonischen Handelns

David Heukeroth, Herrnhuter Diakonie



Diakoniewerk
Kirchröder Turm



Bildung: Was fördert die Integration?

- 6 **Unser Land braucht starke Kinder**
von Bernd Siggelkow
Kinder- und Jugendwerk Die Arche
- 10 **Bildung als Kern diakonischen Handelns**
von David Heukeroth
Herrnhuter Diakonie
- 14 **Selbstbewusstsein durch Sport stärken – der Sportivationsstag**
von Hans-Werner Chudoba



Begleitung: Gutes säen und Leben gestalten

- 12 **Dem ungeborenen Leben eine Chance geben**
von Hannelore Becker
Stiftung Chance zum Leben
- 19 **Leben gestalten bis zuletzt**
von Sabine Schmidt
Ambulanter Hospizdienst
- 20 **Wir sind Bethesda**
von Deborah Pawlusinski
LIFE CONCEPTS
- 22 **Entdecken und Lernen im Wald**
von Kira Kurz,
Kinderkrippe Die ViWALDIS
- 36 **Per Fahrrad unterwegs: der Landstreichler**
von Christian Reinhardt



Beratung: Mit Spannungen leben

- 16 **Psychosoziale Beratung als Chance und Herausforderung in polarisierten Zeiten**
von Horst Weichert
Beratungsstelle am Kirchröder Turm
- 18 **Wenn das Leben ausweglos erscheint**
von Henriette Biedowicz und
Andreas Mende
- 26 **Stolpersteine aus dem Weg räumen**
von Silvia Fusch-Selle und
Melanie Klein
KiTa Arche Noah unterm
Regenbogen
- 27 **Ein offenes Ohr für Kinder und ihre Eltern**
von Rebecca Mähler
KiTa Wirbelwind
- 28 **Der Blick nach vorne**
von Gunda und Frank Ahrens
und Dorothee Thielmann
Dienste in Israel



Einblicke: Aus unseren Einrichtungen

- 4 **Wechsel im Aufsichtsrat**
von Hans-Peter Pfeifenbring
- 24 **Kreative Seite**
Bastelideen und Rezepte für Kinder
und Erwachsene
- 32 **WIR SIND: vielseitig, kompetent, persönlich, flexibel**
von Iris Sikorski
Kirchröder Institut
- 33 **Neues entdecken und sich beschenken lassen**
von Iris Sikorski
BTI Biblisch-Theologisches Institut
- 34 **Aus aller Welt in die Zukunft gehen**
von Rüdiger Jezewski
Campus Springe
- 35 **Freiwilliges Soziales Jahr auf dem Campus Springe**
von Michael Wiedemann
Kirchröder Service GmbH



Richard Josi
Vorstand Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,

„Beratung – Begleitung – Bildung – Dem Leben Perspektive geben.“ So lautet der Titel unserer neuen Ausgabe von **siehe oben**.

In einer Zeit, die von schnellen Veränderungen und tiefgreifenden Herausforderungen geprägt ist, stehen viele Menschen vor der Frage, wie sie ihre Zukunft gestalten und bewältigen können. Insbesondere in solchen Momenten wird deutlich, wie essenziell es ist, Menschen nicht nur mit Worten zu ermutigen, sondern ihnen durch konkrete Unterstützung neue Perspektiven zu eröffnen. Beratung, Begleitung und Bildung sind wichtige Säulen, um das eigene Leben gut gestalten zu können.

Auch in der Bibel finden sich zahlreiche Texte dafür, wie entscheidend der Rat und die Weisheit anderer sein können. So heißt es z.B. im Buch der Sprüche Kap. 11, Vers 14:

„Wo keine Weisung ist, da fällt das Volk;
wo aber viele Ratgeber sind, da geht es wohl zu“.

Dieser Vers unterstreicht, dass Beratung und Begleitung nicht nur wertvolle Unterstützung, sondern Grundlagen für ein gelingendes Miteinander und eine stabile Zukunft sind.

Im Diakoniewerk wollen wir Menschen professionell zur Seite stehen. Gleichzeitig wissen wir, dass wir selbst ebenso, immer wieder auf gute Beratung, Begleitung und Bildung angewiesen sind.

In dieser Ausgabe wird das Thema aus ganz unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Entdecken.

Richard Josi

Jahre der vertrauensvollen Zusammenarbeit im Aufsichtsrat



Hans-Peter Pfeifenbring
Vorstandsvorsitzender
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Wikipedia führt zum Stichwort „Aufsicht“ aus: „Aufsicht ist ein sehr vielseitiger Begriff und definiert u. a. die Kontrolle über das rechtskonforme Verhalten von Personen und Einrichtungen.“ Wer steht schon gern „unter Kontrolle“? Der Vorstand des Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. muss sich rechtskonform verhalten, transparent und offen sein und somit kontrolliert werden und handeln. Ganz bewusst arbeiten wir deshalb aktiv mit unserem Aufsichtsrat zusammen.

■ Zunehmend entwickeln sich neue Heraus- und (teilweise auch politische und regulatorische) Anforderungen, die es zu beachten und in unseren Alltag zu integrieren gilt. All dies vor dem Hintergrund immer knapper werdender Ressourcen. Umso wichtiger ist es, dass sich Vorstand und Aufsichtsrat auf gemeinsame Vorgehensweisen einigen, um verlässliche Rahmenbedingungen für alle Arbeitsfelder und Mitarbeitende und somit Orientierung zu geben. Der Vorstand dankt dem gesamten Aufsichtsrat, dass dies in der Vergangenheit immer wieder möglich war.

In den vergangenen Jahren gab es viele Themen, die wir gemeinsam erarbeitet, beschlossen und durchgeführt haben. Dabei

hat der Aufsichtsrat konstruktiv den Vorstand begleitet und unterstützt. Alle Mitglieder des Aufsichtsrats haben ihre Aufgabe ernst genommen und so lange nachgefragt, bis sich ihnen ein Bild und Überblick ergeben hat, auf dessen Basis sie eine Entscheidung treffen konnten.

Dankbar sind wir den scheidenden Aufsichtsratsmitgliedern Volker Radzuweit, Horst Gabriel (Vorsitzender AR) und Rainer Zitzke (stellv. Vorsitzender AR) für die intensive Zusammenarbeit, teilweise auch außerhalb der quartalsmäßigen Aufsichtsratssitzungen, für einen direkten Austausch und Abstimmungen. DANKE für alles ehrenamtliche Engagement, Mitdenken, -prägen und -tragen!

Hans-Peter Pfeifenbring

Unterstützung in herausfordernden Situationen



■ Nach langjähriger Mitarbeit im Aufsichtsrat des Diakoniewerkes Kirchröder Turm bedanke ich mich bei allen Mitarbeitenden für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Zugleich verabschiede ich mich von allen Geschwistern, Leserinnen und Lesern sowie Gemeinden in dieser Funktion.

Bedanken möchte ich mich für alle wertvollen Begegnungen, Unterstützungen und Gespräche – besonders für alle Gebetsunterstützung in mancher herausfordernden Situation. Diese haben wir in der Arbeit in besonderer Weise erlebt und schätzen gelernt.

Meine Unterstützung des Diakoniewerkes Kirchröder Turm bleibt von meinem Ausscheiden aus dem Aufsichtsrat natürlich unberührt.

Denn ich bin nach wie vor von der Notwendigkeit der Arbeit unseres Werkes überzeugt.

Sie ist ein besonderes Zeugnis christlicher Nächstenliebe in unsere Gesellschaft hinein und zugleich ein Zeichen der Hoffnung für viele. Dieses Zeugnis ist nicht zuletzt stark geprägt durch die vielen engagierten Mitarbeitenden in den unterschiedlichen Einrichtungen.

Als Berater und Unterstützer für die eine oder andere Anfrage des Diakoniewerkes Kirchröder Turm bleibe ich auch künftig gern mit dem Werk verbunden.

Rainer Zitzke

Alles hat seine Zeit

■ Bereits seit Anfang 1980 habe ich mich mit dem Diakoniewerk verbunden gefühlt. Ich war gerade nach Hannover gezogen. Egon Maschke, seinerzeit Leiter des Diakoniewerkes (damals noch Sozialwerk), lud mich zu einem Gespräch ein. Sehr schnell hatte ich den Eindruck, dass hier die aktuellen gesellschaftlichen, politischen, ethischen und sozialen Fragen nicht nur diskutiert werden. Hier werden Lösungen gesucht und nach besten Möglichkeiten angegangen. Ich habe in verschiedenen Projekten mitgearbeitet und persönlich viele wertvolle Erfahrungen gesammelt.

2005 bin ich Mitglied im Verein geworden und habe dann auch gleich ehrenamtlich im erweiterten Vorstand und ab 2009 im Aufsichtsrat mitgearbeitet. 2019 habe ich von Viola Steinberg die Aufgabe des Aufsichtsratsvorsitzenden übernommen. Nun ist für mich die Zeit gekommen, diesen Staffelstab an jemand anderen zu übergeben. Alles hat eben seine Zeit. Ich habe die Aufgabe im Aufsichtsrat mit

Überzeugung wahrgenommen. In dieser Zeit habe ich viel Zuspruch und Ermutigung erfahren. Dafür bin ich sehr dankbar.

Der Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. ist mit seinen verschiedenen Arbeitszweigen ein anerkannter und wichtiger Träger diakonischer Arbeit im Großraum Hannover und darüber hinaus. Die beiden Vorstände des Diakoniewerkes führen die Arbeit der Gründergeneration in großer Verantwortung weiter. Mit Umsicht und Glaubensmut gehen sie die aktuellen Herausforderungen an. Auf diesem Weg brauchen und schätzen sie die Begleitung durch ein kompetentes Aufsichtsgremium. Ich freue mich, dass der Aufsichtsrat in seiner zukünftigen Zusammensetzung diese Aufgabe in guter Weise fortführt.

Horst Gabriel



Neuer Sachverstand im Aufsichtsrat

■ In der Mitgliederversammlung am 22.11.2024 in unserer Einrichtung LIFE CONCEPTS in Gifhorn haben die Mitglieder unseres Vereins einen neuen Aufsichtsrat gewählt. Alle zur Wahl stehenden Kandidaten haben die erforderlichen Mehrheiten erhalten und ihre Wahl angenommen.

Der Vorstand freut sich sehr, weiteren juristischen (Immo Radtke), medizinischen (Johannes Adam) und Immobilien-Sachverstand (Wilma Lükenga-Kruse) im Aufsichtsrat zu haben. Alles Fachrichtungen, die für unsere Herausforderungen hilfreich sind.

Ebenso freuen wir uns, mit Michael Schmidt einen ausgezeichneten Nachfolger für Rainer Zitzke als Entsandten der Gesamtgemeinde Hannover im Aufsichtsrat unseres Diakoniewerkes gewonnen zu haben. Diese Verbindungsposition (Informationen aus der Gesamtgemeinde werden in das Diakoniewerk und Informationen aus dem Diakoniewerk in die Gesamtgemeinde getragen) ist uns sehr wichtig, weil sie unsere Verbundenheit direkt in die Praxis umsetzt.

In der direkt folgenden konstituierenden Sitzung des neuen Aufsichtsrates wurden Jürgen Tischler als Aufsichtsratsvorsitzender und Immo Radtke als stellv. Aufsichtsratsvorsitzender gewählt. Herzlichen Glückwunsch und Gottes reichen Segen zur Wahl in diese verantwortungsvollen Aufgaben. Beide werden sich in eine der nächsten Ausgaben

von „siehe oben“ vorstellen. Der Vorstand wünscht den neuen Mitgliedern ein gutes Ankommen, dem Aufsichtsrat ein gutes Zusammenfinden und mit Philipper 4, 6-7 Gottes Segen, Führung und erfahrbaren Beistand in der neuen Aufgabe: „Macht Euch keine Sorgen! Ihr dürft in jeder Lage zu Gott beten. Sagt ihm, was Euch fehlt, und dankt ihm! Dann wird Gottes Friede, der all unser Verstehen übersteigt, Eure Herzen und Gedanken bewahren, weil Ihr mit Jesus Christus verbunden sei.“ Wir freuen uns auf unsere Zusammenarbeit.

Hans-Peter Pfeifenbring

v.l.n.r.: Regina Bauer, Michael Schmidt, Pastor Jürgen Tischler, Immo Radtke, Irene Wegener, Frauke Ahlvers, Dr. Fred Pieneck. Nicht im Bild: Johannes Adam, Marcus Hettig und Wilma Lükenga-Kruse



Unser Land braucht starke Kinder

Kinder sind unser wichtigster Schatz. Deshalb engagiert sich das christliche Kinder- und Jugendwerk Die Arche für Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen und fordert eine nachhaltige Migrations- und Bildungspolitik. Ein Beitrag von Pastor Bernd Siggelkow, Gründer und Leiter der Arche.

■ Vor fast 30 Jahren, am 25. November 1995, „eröffnete“ in Berlin die erste Arche als Anlaufstelle für emotional und körperlich ausgehungerte Kinder und Jugendliche. Rund 30 Kinder versammelten sich damals in meinem Wohnzimmer. Mir fiel auf, dass es diesen Kindern an vielem fehlte. Ihre Eltern wollten oder konnten sich nicht um sie kümmern. Häufig waren sie seit längerer Zeit ohne Arbeit, waren vom System vergessen. Und sie hatten keine Kraft übrig, ein Auge auf ihre Kinder zu werfen.

Es waren harte Zeiten, da ich damals noch keine großen finanziellen Unterstützer meiner Arbeit hatte. Inzwischen liegen die Probleme an anderer Stelle. Heute besuchen uns bis zu 10.000 Kinder und Jugendliche am Tag in unseren 34 Arche-Häusern. Natürlich ist es mir unmöglich, zu jedem dieser Kinder und Jugendlichen Kontakt aufzunehmen.

Tausende Kinder besuchen täglich Arche-Häuser an über 30 Standorten

Damals, in Berlin-Hellersdorf, einem Stadtteil im Osten der Stadt, stammten zu 99 Prozent der Kinder aus deutschen Familien – natürlich auch mit unzähligen Problemen. Heute, in dieser doch unruhigen Zeit, besuchen uns zum Beispiel in den Archen in Hamburg, Frankfurt, Köln, Düsseldorf, aber auch in den sechs Häusern in Berlin eine große Anzahl an Kindern, die aus Familien mit Fluchterfahrung kommen. In Hamburg, Frankfurt und München sind es weit mehr als 90 Prozent unserer jungen Besucherinnen und Besucher.

Das bringt eine Menge an zusätzlichen Problemen mit sich. Den Familien wurden in ihren Heimatländern Häuser, Autos und Arbeitsplätze versprochen, die sie in Deutschland vorfinden würden.

Hier angekommen verbringen sie dann unzählige Monate und Jahre in Sammelunterkünften unter teils katastrophalen Bedingungen. Bei uns in den Archen suchen die Kids

Kontakt zu den Mitarbeitenden und schütten ihnen ihr Herz aus. Die Kinder haben eine ganze Reihe von Problemen. Sie sind in ihren Heimatländern aus ihrem Umfeld gerissen worden und sind hier – seien wir einmal ehrlich – von den Behörden und auch von vielen Menschen in unserem Land unerwünscht.

Herausforderung kulturelle Unterschiede

Wie personalintensiv unsere Arbeit mit den überwiegend aus Syrien, dem Irak und Afghanistan stammenden jungen Menschen ist, zeigt unser Personalschlüssel. Oft kümmert sich eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter um nur zwei der jungen Menschen.

Was wir in unserem Land immer noch nicht begriffen haben: wir haben es hier mit Menschen aus einer komplett anderen Kultur zu tun. Sie sind bekennende Moslems und in einer deutlichen Mehrheit antisemitisch ausgerichtet. Wir haben es in den Archen mit einem ungeheuren Israelhass zu tun. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich zu Israel bekennen, wurden und werden beschimpft.

Die jungen Menschen folgen radikalen Predigern auf Tiktok oder auf You Tube. Und wir müssen in den Archen eine Menge an Aufklärungsarbeit leisten. Das ist, wie von der Politik immer wieder geäußert, in einigen wenigen Schulstunden nicht zu schaffen. Das dauert Jahre. Und kaum jemand in Deutschland hat den Mut, das auszusprechen.

Die Kinder sind in ihren Heimatländern aus ihrem Umfeld gerissen worden und hier von den Behörden und auch von vielen Menschen in unserem Land unerwünscht.



Bernd Siggelkow

Pastor und Sozialarbeiter, Gründer des christlichen Kinder- und Jugendwerks Die Arche (Berlin)

Er hat viele Auszeichnungen für seine Arbeit erhalten, u.a. den „Bambi“ in der Kategorie Stille Helden (2024).

T: 030. 99 28 37 72

info@kinderprojekt-arche.de

www.kinderprojekt-arche.de

„Kinder haben in Deutschland keine Lobby, keine Wählerstimme und die Legislaturperiode ist vier Jahre – das merkt man. Wir haben 2001 den ersten Armutsbericht der Bundesregierung bekommen [...] und da hab' ich gedacht ‚jetzt passiert was!‘.

Jetzt, 23 Jahre später, haben sich die Armutszahlen verdreifacht – das ist erschreckend und ein Armutszeugnis für jede Partei.“

Bernd Siggelkow in einem Interview mit dem SWR (2024)

*Unser Land braucht starke Kinder,
aus Deutschland und aus anderen Kulturen.*

Aber wir sollten auch ehrlich sein.

*Wir können nur die Menschen in unser Land lassen,
um die wir uns auch kümmern können.*

Ihr Scheitern ist vorprogrammiert: Migrationskinder

Leider gehen fast alle dieser Migrationskinder auf sogenannte Brennpunktschulen. Keiner in den Nobelvierteln unserer Städte will diese Menschen bei sich haben. Der Migrationspolitische Sprecher der Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus hat es bei einem Besuch in der Arche kürzlich auf den Punkt gebracht: „An den Rändern der Städte ist halt genügend Platz.“ So kann man es natürlich auch sehen.

Das Ergebnis einer solchen Einstellung spiegelt sich in den Klassen der Brennpunktschulen wieder. Zum Teil über 90 Prozent der Kinder kommen aus Migrantenfamilien, beziehungsweise aus Familien mit Fluchterfahrung. Das Scheitern aller dieser Kinder, ob deutscher Kinder oder der Kinder mit Migrationshintergrund in diesen Schulen ist vorprogrammiert. Übrigens: Bis zu 60.000 Kinder verlassen jährlich

die Schulen ohne einen Abschluss. Eine große Mehrheit von ihnen beantragt später dann Bürgergeld.

Dabei wäre eine Lösung so einfach

So schießen wir uns selber ins Knie, um es einmal flapsig zu formulieren. Dabei wäre eine Lösung so einfach. Wir könnten die Kinder so verteilen, dass in jeder Klasse und auf jeder Schule ein gleicher Anteil, wie wir das nennen, „verhaltenskreativer“ Kinder sind. Das könnte man, ohne viel Geld in die Hand zu nehmen, mit dem Einsatz von Bussen und Bahnen lösen. Aber das ist von der Politik nicht gewollt.

Eine SPD-Politikerin sagte mir einmal nach einer Talkshow: „Wollen Sie, dass Ihre Kinder mit denen in eine Klasse gehen?“ Eine übrigens durchaus gängige Meinung in den Reihen der Politik, wie mir schon mehrfach bestätigt wurde.

Schockierende Zustände für Flüchtlinge

Unser Land braucht starke Kinder, aus Deutschland und aus anderen Kulturen. Aber wir sollten auch ehrlich sein. Wir können nur die Menschen in unser Land lassen, um die wir uns auch kümmern können. Wenn ein Internat 200 Betten hat, kann es nicht 600 Schülerinnen und Schüler aufnehmen.

Was mich zuletzt regelrecht schockiert hat, ist eine Zahl vom früheren Berliner Flughaf-

fen Tegel. Dort befindet sich die größte deutsche Flüchtlingseinrichtung. Die Zahl der untergebrachten geflüchteten Menschen wird von 6.000 auf 8.000 erhöht. Diese Menschen, das berichteten uns Augenzeugen, leben dort unter bestialischen Bedingungen. Im Sommer ist es staubig, trocken und heiß in den Zelten und im Winter ist das eine einzige Schlamm-landschaft. Dort müssen Menschen Jahre ihrer wertvollen Lebenszeit verbringen.

Das ist auch ein Verbrechen an den unzähligen Kindern dort. Ohne zu übertreiben, kann man sagen: Tegel ist ein Lager. Die Menschen werden nicht integriert, lernen die deutsche Sprache nicht und sind letztendlich auch von unserer Gesellschaft anscheinend nicht gewollt.

Wichtig: Menschen in Arbeit bringen

Wir müssen versuchen, die Menschen, die dauerhaft hierbleiben werden, auch in Lohn und Brot zu bringen. Wir brauchen nicht 800 Sicherheitsleute – wie in Tegel –, nein, wir brauchen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und Mitarbeitende der Arbeitsagenturen. Ärzte aus Syrien arbeiten hier als Putzleute! Was für eine Verschwendung! Unser Bundespräsident fordert immer wieder Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Fachkräfte aus dem Ausland. Aber die haben wir längst hier. Wann fangen wir endlich an, sie zu integrieren?

Es gibt zahlreiche weitere Beispiele. Wir bauen in Berlin-Hellersdorf gerade für mehr als fünf Millionen Euro eine Kita. 60 Prozent der Kinder werden solche mit Fluchterfahrung sein. Der Rest sind deutsche Kinder. Oft bekommen geflüchteten Familien keinen Kitaplatz. In der Politik heißt es: Brauchen sie ja nicht, ihre Eltern sind ja zuhause. Wie absurd ist eine solche Denke!

Wir sollten ehrlich sein

Wenn wir für Geflüchtete in Deutschland keinen Platz und keine Infrastruktur haben, sollten wir ehrlich sein und einen Einreisestopp fordern. Alles andere ist eine Lüge. Wir müssen uns um die kümmern, die schon hier sind, und sie zügig integrieren, so dass viele von ihnen zeitnah auch arbeiten können.

Aber es gibt auch eine andere Lösung mit einem Vorbild aus unserem Land: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Menschen, die kein Dach über dem Kopf hatten, von den Wohnungsämtern dort eingewiesen, wo Raum und Platz war. Wenn einer also eine Vierzimmerwohnung hat und ein Zimmer leersteht, dann müsste er einen oder eine Geflüchtete aufnehmen. Was für ein Aufschrei würde hier durch unser Land gehen.

Eins weiß ich heute sicher: Wir in der Arche können nicht alle Probleme lösen. Der Staat ist an dieser Stelle gefragt. *Bernd Siggelkow*

*Wir verlieren nicht nur
ganze Generationen.*

*Wenn sich nichts
ändert, geht unsere
Gesellschaft kaputt.*



Aktuelles Buch
von Bernd Siggelkow
und Wolfgang Büscher

Bildungsmisere, Kinderarmut, Hunger – und ein alarmierender Mangel an staatlicher Unterstützung. Chancengleichheit? Weit gefehlt. Immer mehr Kinder kennen nur das Immer-weniger. Bernd Siggelkow und Wolfgang Büscher enthüllen schonungslos Versäumnisse, die ganze Generationen gefährden. Mit provokanten Forderungen brechen sie Tabus und appellieren dringend: Stoppt dieses Verbrechen an Deutschlands Kindern. Für ihre Zukunft und die unserer Gesellschaft!

*Wolfgang Büscher, Bernd Siggelkow
Das Verbrechen an unseren Kindern –
Warum junge Menschen scheitern und
was wir dagegen tun müssen
Bonifatius-Verlag 2024*

**Die Arche – ein christliches
Kinder- und Jugendhilfswerk**

- gegründet 1995 in Berlin
- begleitet bis zu 10.000 Kinder und Jugendliche pro Tag
- mehr als 32 Standorte in Deutschland
- Ableger in der Schweiz und in Polen

Die Einrichtungen unterstützen Kinder und Jugendliche dabei, ihre Potenziale zu entdecken, fördern ihre Talente und machen sie stark für ein selbständiges Leben.



Johann Amos Comenius (1592–1670) war ein mährischer Philosoph, Pädagoge und evangelischer Theologe. Er war Bischof der Böhmisches Brüder. Nach Vertreibung durch die Gegenreformation lebte er im Exil in Polen und den Niederlanden. Comenius entwickelte die erste systematisch aufgebaute Didaktik der Neuzeit.



Portrait von 1650 vom niederländischen Maler Jürgen Ovens, Amsterdam Rijksmuseum, Foto: Carola van Wijk

Bildung als Kern diakonischen Handelns

Bildungsarbeit gehört zu den Grundfesten diakonischer Praxis. Sie ist ein grundlegender Ausdruck christlichen Glaubens und prägt die Diakonie ihrerseits auf tiefgreifende Weise.

■ Beispielhaft zeigt sich in der Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine eindrücklich, wie Glaube, Bildung und Diakonie miteinander verwoben sind. Bereits zwei Jahre nach Gründung des Ortes Herrnhut durch Glaubensflüchtlinge aus Böhmen und Mähren wurde im Jahr 1724 die erste Schule eröffnet. Bildung und Erziehung war von Beginn der Besiedlung ein wichtiger Bestandteil des gemeinschaftlichen Zusammenlebens und Ausdruck der diakonischen Grundausrichtung des religiösen Gemeinwesens. Bildung wurde dabei stets nicht nur als Wissensvermittlung verstanden,

sondern auch als Weg zur Entfaltung der Persönlichkeit im christlichen Sinn. Hierbei wurde Johann Amos Comenius, der als Pädagoge, Theologe und Universalgelehrter im 17. Jahrhundert wirkte, zu einem wichtigen Impulsgeber. Er war der letzte Bischof der „alten“ Unität der Böhmisches Brüder, deren Nachkommen sich in Herrnhut ansiedelten. Comenius' Idee, Bildung als ganzheitlichen Prozess zu verstehen, bei dem alle Sinne und die gesamte Persönlichkeit des Menschen angesprochen werden, prägt bis heute die diakonische Bildungsarbeit. Bildung wird dabei

nicht nur als intellektuelle Herausforderung, sondern als Form der seelischen, sozialen und spirituellen Entfaltung verstanden.

Diakonische Bildung als besondere Form von Bildung

Diakonische Bildung umfasst zwei wesentliche Dimensionen, die sich gegenseitig ergänzen und vertiefen.

Erstens ist Bildungsarbeit an sich als eine Form diakonischer Arbeit zu verstehen. Bildung ist in der Diakonie ein zentraler Bestandteil des helfenden Handelns am Mitmenschen. In diakonischen Einrichtungen wird nicht nur Wissen weitergegeben, sondern es werden Menschen begleitet, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten. In den Einrichtungen der Herrnhuter Diakonie, beispielsweise in der nach ihm benannten Förderschule, spiegeln sich die Grundsätze der Pädagogik von Johann Amos Comenius wider. Er betonte, dass Bildung für alle zugänglich sein muss, unabhängig von den jeweiligen Voraussetzungen. Sein Prinzip „*Omnes omnia omnino*“ – „*Alle alles allumfassend lehren*“ – steht sinnbildlich für das inklusive und ganzheitliche Bildungsverständnis, das uns auch heute noch leitet.

Zweitens gibt es die Dimension der diakonischen Bildung als besondere Form des Lernens. In der diakonischen Bildung geht es nicht nur um das Erlernen von Fakten, sondern um ein Lernen, das die Entwicklung des gesamten Menschen im Blick hat. Dies bedeutet, auf andere zu achten, soziale Ungerechtigkeiten zu erkennen und mit „diakonischen Augen“ durch die Welt zu gehen. Diakonische Bildung greift hier auf das Modell des „Ansehen – Deuten – Handeln“ (Walter Boes) zurück, das vom biblischen Gleichnis des barmherzigen Samariters inspiriert ist. Dieses Modell betont, dass Bildung nicht nur Wissen, sondern auch Wahrnehmung und Mitgefühl entwickeln muss. Der diakonische Bildungsansatz folgt damit Comenius' Idee, dass Bildung sowohl im Kopf als auch im Herzen verankert sein muss.

Diakonie als Hilfe zur Selbsthilfe

Diakonische Bildung ist auch ein Mittel der Emanzipation. Menschen, die von diakonischen Einrichtungen begleitet werden, sollen nicht nur betreut, sondern zu selbstständigen, verantwortungsvollen Individuen werden. Dies entspricht dem christlichen Auftrag der Nächstenliebe: anderen zu helfen, sich selbst zu helfen. Gleichzeitig hat diese Form der Bildung etwas Reziprokes: Helfen und Hilfe empfangen, bilden und gebildet werden kann ein wechselseitiges Verhältnis sein. Diakonische Bildung geschieht somit auch, wo Mitarbeitende durch

ihre diakonische Tätigkeit selbst lernen und wachsen, ja selbst Hilfe annehmen und Selbsthilfe lernen. Meiner Meinung nach kann das ein großer Mehrwert für diakonische Arbeit sein: Wer selbst Hilfe zulassen kann, kann besser helfen. Theologisch gesehen ist es Gottes Zuwendung zum Menschen, die unseren diakonischen Bemühungen vorausgeht. Wenn ich diese für mich annehme, kann ich mich anderen zuwenden.

Fazit: Diakonische Bildung eröffnet Perspektiven

Bildung als diakonische Aufgabe bedeutet, Perspektiven zu eröffnen – sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Sie hilft den Einzelnen, ihre Fähigkeiten zu entfalten, und trägt zur sozialen Gerechtigkeit bei, indem sie Menschen befähigt, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Diakonische Bildung bleibt auch heute ein zentraler Bestandteil des diakonischen Auftrags, dem Leben Perspektive zu geben. In einer Welt, die zunehmend komplex und herausfordernd wird, bietet diakonische Bildung einen Raum, in dem Menschen lernen, das Leben in seiner ganzen Fülle zu begreifen und Verantwortung in der Gemeinschaft zu übernehmen.

David Heukeroth

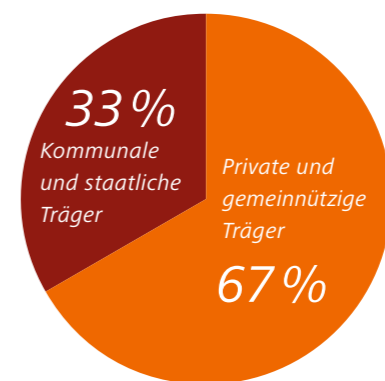
„Omnes omnia omnino.“ – „Alle alles allumfassend lehren.“

Johann Amos Comenius

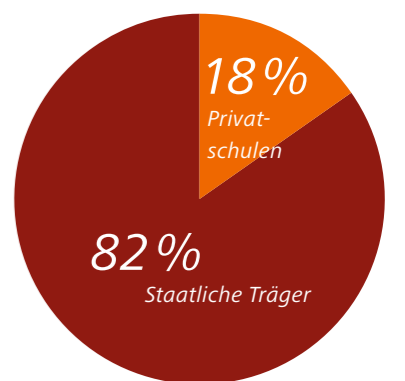
Träger der Bildungslandschaft in Deutschland

Im Jahr 2023 befanden sich 67 % der Kindertageseinrichtungen in Deutschland in freier Trägerschaft. Dieser hohe Anteil von Einrichtungen in freier Trägerschaft ist historisch gewachsen und spiegelt die plurale Angebotsstruktur im deutschen Kita-System wider. Bei den Schulen sieht es anders aus: Über 80 % sind in öffentlicher Trägerschaft; nur weniger als ein Fünftel aller Schulen hat einen privaten Träger.*

Kindertageseinrichtungen



Allgemeinbildende Schulen



David Heukeroth ist Theologischer Vorstand der Stiftung Herrnhuter Diakonie www.herrnhuter-diakonie.de

* Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1194803/umfrage/anzahl-der-kitas-in-deutschland/> <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/235954/umfrage/allgemeinbildende-schulen-in-deutschland-nach-schulart/> Abfrage am 21.11.2024

Dem ungeborenen Leben eine **Chance** geben

Sie ist 22 Jahre alt, mitten in der Ausbildung und hat seit einem Jahr einen festen Freund. Es geht ihr gut und sie ist glücklich. Ein Monat später: Sie erfährt, dass sie schwanger ist – schlechter Zeitpunkt. Ihr Freund ist entsetzt – er will das Kind nicht. Was nun?

■ Für die junge Frau ist eine Abtreibung keine Perspektive, auch wenn das heißt, die Ausbildung zu unterbrechen und den Freund zu verlieren, der den Weg mit einem Kind nicht mitgehen will.

Eine Schwangerenberatungsstelle zeigt Möglichkeiten auf, wie es weiter gehen kann, vor allem auch finanziell. Wenn sich unerwartet, unerwünscht und ungewollt plötzlich eine Schwangerschaft einstellt, ist immer die Frage: Wie geht es weiter?

Welche Perspektiven gibt es für Familien mit wenig Geld, wenn schon drei oder vier Kinder da sind und es keinen Hauptverdiener gibt? Wenn ein junges, ausländisches Paar zwar ein Uni-Stipendium hat, aber es mit Krankenkassenleistungen und Kindergeldzahlungen ein Problem gibt?

Wenn sich das Wunschkind gerade in dem Moment anmeldet, in dem die Selbstständigkeit des Mannes den Bach herunter gegangen ist und finanziell alles in Frage steht?

Es kostet Mut, sich in solchen Momenten für das werdende Leben zu entscheiden. Und es ist gut, dass es Stellen gibt, an die Frauen und Familien sich mit ihren Fragen wenden können und Antworten und Hilfe bekommen. Mit der Beratungsstelle am Kirchröder Turm ist eine gute Zusammenarbeit gewachsen. Die Beratungsstellen unseres Bundes kennen ebenso die Stiftung Chance zum Leben. Hier können Anträge für eine aktuelle Not- bzw. Ersthilfe beantragt werden.

Für neues Leben sollte sich immer eine Perspektive finden! Wie gut, dass die Stiftung dazu beitragen kann!

Hannelore Becker

Beratung benötigt?

Beratungsstelle am Kirchröder Turm
T: 0511. 954 98-88
beratungsstelle@dw-kt.de
www.beratungsstelle-am-kirchroeder-turm.de



Jo Titze

Hannelore Becker
Geschäftsführerin der
Stiftung Chance zum Leben
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 95498-70
chancezumleben@dw-kt.de
www.chance-zum-leben.de

Eine Stiftung des Bundes
Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden K.d.ö.R.
Träger ist der Diakoniewerk
Kirchröder Turm e.V.



Selbstbewusstsein durch Sport stärken

*Ein Sportfest der besonderen Art begeistert immer wieder junge Sportlerinnen und Sportler mit geistiger Behinderung und die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sowie die Ehrengäste. Alle erleben fröhliche Stunden der Bewegung und Begegnung und sind sich einig, dass der **Sportivationstag Hannover** ein absolut schönes Event ist!*

■ Bereits seit 20 Jahren führen der Behinderten-Sportverband Niedersachsen (BSN) und der Stadtsportbund Hannover (SSB) den Sportivationstag für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung im Alter von 6 bis 18 Jahren durch. Nachdem der Deutsche Olympische Sportbund das Deutsche Sportabzeichen (DSA) für Menschen mit Behinderung im Jahr 2005 offiziell eingeführt hatte, war BSN und SSB klar, dass es in Hannover eine entsprechende Sportveranstaltung geben muss.

Sportivationstage: Sportabzeichen für junge Menschen mit geistiger Behinderung

Die Premiere war seinerzeit so erfolgreich, dass der Sportivationstag niedersachsenweit ausgedehnt wurde und derzeit an neun Standorten mit Unterstützung der dortigen Stadt- bzw. Kreissportbünde durchgeführt wird. Bei den niedersächsischen Sportivationstagen, die in diesem

Jahr in Aurich, Braunschweig, Hannover, Holzminden, Papenburg, Rotenburg/Wümme, Osnabrück, Osterode/Harz und Sandkrug durchgeführt wurden, waren über 5.000 Teilnehmende und eine Vielzahl von Helferinnen und Helfern im Einsatz. Angeboten wurden teilweise der Mehrkampf, das Sportabzeichen, das Kinder-Leichtathletik-Abzeichen und dazu ein großes Spielfest mit diversen Sportarten zum Ausprobieren.

Bei diesen Sportfesten gibt es nur Gewinnerinnen und Gewinner. Das Gemeinschaftserlebnis aller Beteiligten sorgt dafür, dass eventuell bestehende Berührungspunkte zwischen Menschen mit und ohne Behinderung abgebaut werden. Auch das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen wird durch diese Veranstaltung gestärkt. Allein am Standort Hannover waren in diesem Jahr 24 Polizistinnen und Polizisten der Bundespolizeidirektion Hannover sowie der Zentralen Polizeidirektion

Niedersachsen, 30 Soldatinnen und Soldaten der Schule Feldjäger und Stabsdienst der Bundeswehr und 40 lizenzierte DSA-Prüferinnen und Prüfer im Einsatz. In Hannover konnten 2 Sprintstrecken für 30/50/100 m Sprint, 8 Wurfanlagen für Schlag-, Wurf- und Medizinball, 8 Sprunganlagen für Stand- und Weitsprung und 2 Zielwurfanlagen gestellt werden. Zusätzlich wurden die Kinderleichtathletik und Walker- und Rolli-Rennen angeboten.

Das Organisationsteam von insgesamt 4 Personen sitzt meist ein halbes Jahr vor dem Sportivationstag zusammen, um Details und die Arbeitsverteilung zu besprechen. Insgesamt erfordert die Organisation einen hohen Aufwand, zu dem die Ehrenamtlichen aber gern bereit sind.

Freude vermitteln, Erfolgserlebnisse ermöglichen

Als Organisationsteam ist es uns wichtig, den Kindern und Jugendlichen Spaß am Sport zu vermitteln und viel Freude zu bereiten. Die vielen hundert ehrenamtlichen Stunden der Organisatoren sind schnell vergessen, wenn wir in glückliche Kinderaugen schauen und hören: „Das war heute mein schönster Tag.“

Ein Highlight sind ebenso die Siegerehrungen, die pro Schule und Fördereinrichtung durchgeführt werden. Wenn die Kinder und Jugendlichen ihre Medaillen von Sport-Prominenz, von Sponsoren und Organisatoren umgehängt bekommen, haben alle Glücksgefühle. Nicht jedem Breiten- oder Spitzensportler ist es vergönnt, von einem Oberst der Bundeswehr, von einer Polizeipräsidentin, vom SSB- oder BSN-Präsidenten bei einer Siegerehrung geehrt zu werden, aber den Teilnehmenden des Sportivationstages schon!

Für die Polizei und die Bundeswehr ist dieser Einsatz seit vielen Jahren natürlich auch und ganz bewusst Öffentlichkeitsarbeit, die überaus gern gemacht wird. Ohne die Unterstützung von diesen Einheiten würde in Hannover beim Sportivationstag wenig laufen. Natürlich haben wir

darüber hinaus immer Bedarf an ehrenamtlichen Unterstützerinnen und Unterstützern, gern gesehen sind ausgebildete Sportabzeichen-Prüferinnen und -Prüfer. Wer sich dafür ausbilden lassen oder sich anderweitig engagieren oder sich über Details informieren möchte, kann sich gern an uns wenden. Der nächste Sportivationstag findet Donnerstag, 15. Mai 2025, von 9:00–14:00 Uhr im Erika-Fisch-Stadion (Inge-Machts-Weg 1, 30169 Hannover) statt. Zuschauerinnen und Zuschauer sind herzlich willkommen.

Hans-Werner Chudoba



Behinderten-Sportverband Niedersachsen (BSN)

Hans-Werner Chudoba

Sportabzeichen-Beauftragter des SSB und ehrenamtlicher BSN-Mitarbeiter, verantwortlich für den sportlichen Ablauf im Erika-Fisch-Stadion

*Stadtsportbund Hannover e. V.
h.chudoba@ssb-hannover.de
Tel.: 0511 – 61 14 86*



Behinderten-Sportverband Niedersachsen



Behinderten-Sportverband Niedersachsen (BSN)



Behinderten-Sportverband Niedersachsen (BSN)



Diller, Freepik.com



Behinderten-Sportverband Niedersachsen (BSN)

Psychosoziale Beratung als **Chance** und Herausforderung in polarisierten Zeiten

Unsere Gesellschaft erlebt eine Phase tiefer Spaltung. Politische, gesellschaftliche und persönliche Überzeugungen prallen aufeinander. Dies führt zu Konflikten in Familien, Freundeskreisen und Gemeinschaften.

■ In dieser Zeit spielen (nicht nur) die Angebote der Beratungsstelle am Kirchröder Turm durch psychosoziale Beratung eine wichtige Rolle: Sie bieten nicht nur Unterstützung in Krisen, sondern auch die Möglichkeit, Brücken zwischen unterschiedlichen Standpunkten zu bauen. Die Arbeit des Beratens, Begleitens und Befähigens von Menschen ist eine wertvolle Ressource, stellt aber auch große Herausforderungen dar – insbesondere für Christen, die nach biblischen Werten leben und handeln wollen.

Die heutige Polarisierung zeigt sich in Debatten über Themen wie Klimawandel, Pandemiebekämpfung und gesellschaftliche Identität. Die Nachrichten über kriegerische Auseinandersetzungen und Übergriffe in Israel oder der Ukraine spalten scheinbar die Gesellschaft. Menschen ziehen sich in ideologische „Blasen“ zurück, kommunizieren oft nur noch mit Gleichgesinnten und beschränken sich auf Schwarz-

Weiß-Lösungen. Diese Spaltung dringt bis in persönliche Beziehungen vor und belastet das soziale Miteinander. In diesem Umfeld kann psychosoziale Beratung einen entscheidenden Beitrag leisten, um Konflikte zu entschärfen und den Dialog zu fördern.

Beraten: Den Dialog fördern

Unsere Beratung hat das Ziel, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen und ihnen neue Perspektiven aufzuzeigen. In polarisierten Zeiten ermöglicht sie es, in einem sicheren Rahmen miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei geht es nicht darum, andere von der eigenen Meinung zu überzeugen, sondern um Zuhören und Verstehen. Eine erfolgreiche Beratung fördert den Dialog, indem sie Empathie und Respekt in den Vordergrund stellt.

Für christliche Beraterinnen und Berater stellt sich dabei die Herausforderung, sich klar an biblischen Werten zu orientieren, während wir gleichzeitig mit der Realität der gesellschaftlichen Spannungen umgehen. Wir sind

aufgerufen, in unserer Rolle nicht nur psychologische Hilfestellung zu geben, sondern auch die christlichen Prinzipien von Liebe und Vergebung einzubringen.

Begleiten: Den Menschen in den Mittelpunkt stellen

Neben dem Beraten spielt das Begleiten eine zentrale Rolle. Menschen in Krisensituationen brauchen mehr als nur Ratschläge – sie brauchen jemanden, der sie auf ihrem Weg unterstützt, ihnen zuhört und sie ernst nimmt. Es geht darum, Menschen durch schwierige Zeiten zu begleiten und ihnen zu helfen, eigene Lösungswege zu finden, um wieder aufeinander zuzugehen und Konflikte friedlich lösen zu können.

Wir sind in dieser Begleitung aufgerufen, die Liebe Christi praktisch werden zu lassen. „In Liebe miteinander sprechen“ (Epheser 4,15) ist eine zentrale biblische Botschaft, die in der Beratung gelebt werden sollte. Es geht darum, den Menschen als Ganzes zu sehen und ihm mit Empathie und Geduld zu begegnen – selbst wenn dieser andere Meinungen oder Weltanschauungen vertritt.

Befähigen: Wege zur Selbsthilfe aufzeigen

Ein weiterer wichtiger Aspekt unserer Beratungen ist das Befähigen der Menschen. Beratung zielt darauf ab, den Ratsuchenden zu helfen, ihre eigenen Ressourcen zu erkennen und Lösungen selbstständig zu entwickeln. Besonders in Zeiten von Unsicherheit und Spaltung ist es wichtig, Menschen zu ermutigen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen und Wege des Friedens und der Verständigung zu finden. Für unser Beratungsteam ergibt sich daraus eine doppelte Verantwortung. Einerseits wollen wir Klienten und Klientinnen befähigen, innere Stärke zu entwickeln, anderer-

seits wollen wir den christlichen Glauben als Quelle der Hoffnung und des Friedens in den Beratungsprozess einfließen lassen. In der Bibel werden wir dazu aufgerufen, „Friedensstifter“ zu sein (Matthäus 5,9). Psychosoziale Beratung bietet die Chance, diesen Auftrag praktisch umzusetzen und Menschen zu befähigen, Brücken zu bauen.

Herausforderungen und Chancen

In der Praxis stehen wir vor der Herausforderung, in polarisierten Gesprächen neutral zu bleiben und dennoch unseren Glauben authentisch zu leben. Es erfordert emotionale Reife, Spannungen auszuhalten, beide Seiten zu verstehen und trotzdem fest in der Nächstenliebe verankert zu bleiben. Das erfordert Geduld und die Bereitschaft, sich auf schwierige Gespräche einzulassen.

Durch die Integration christlicher Werte können wir ein kraftvolles Zeugnis ablegen, um Versöhnung und Heilung in einer gespaltenen Welt zu fördern.

Fazit

Psychosoziale Beratung in dieser polarisierten Zeit ist eine Herausforderung, doch bietet auch enorme Chancen. Beraten, Begleiten und Befähigen sind zentrale Aufgaben, die Menschen helfen, Konflikte zu bewältigen, neue Perspektiven zu entwickeln und Wege zur Versöhnung zu finden. Für uns als Christen ist diese Arbeit eine besondere Berufung: Wir können durch unsere Beratungstätigkeit Brücken bauen und ein Zeugnis der Liebe und Vergebung ablegen, das besonders in dieser Zeit und in unserer gespaltenen Welt dringend benötigt wird.

Horst Weichert



Jo Tizze

Horst Weichert

Leiter der Beratungsstelle
am Kirchröder Turm
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 954 98-88
beratungsstelle@dw-kt.de
www.beratungsstelle-am-kirchroeder-turm.de

Es erfordert emotionale Reife, Spannungen auszuhalten, beide Seiten zu verstehen und trotzdem fest in der Nächstenliebe verankert zu bleiben.

Wenn das Leben ausweglos erscheint ...

Psychologische Beratung im Kontext von Suizid und Suizidprävention. Ein Beitrag von Henriette Biedowicz, Bundesgeschäftsführerin, und Andreas Mende, Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V. (EKFuL).



Kontakt:
EKFuL-Geschäftsstelle
Fischerinsel 2, 10179 Berlin
Tel: 030. 515 753 73
E-Mail: info@ekful.de

■ Anfang Mai 2024 hat das Bundesgesundheitsministerium eine „Nationale Suizidpräventionsstrategie“ vorgelegt, ein entsprechender Gesetzesentwurf wird erwartet. Diesen haben die Bundestagsabgeordneten gefordert, nachdem keiner der Entwürfe aus Reihen der Abgeordneten für eine gesetzliche Regelung zum Assistierten Suizid eine Mehrheit fand. Die gesellschaftliche Aufgabe besteht aktuell darin, das Recht jedes Menschen auf selbstbestimmtes Sterben (Bundesverfassungsgericht, 2020) zu gestalten – ohne die Menschen dabei allein zu lassen.

Psychologische Beratungsstellen bieten seit jeher ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen in Notlagen und Krisen, auch in suizidalen Krisen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte hat der bundesweite Fachverband für Psychologische Beratung in evangelischer Trägerschaft (EKFuL), sich zur psychologischen Beratung im Rahmen einer verantwortungsvollen Begleitung von Menschen, die einen assistierten Suizid erwägen, positioniert. Nachfolgend ein Auszug aus dem Positionspapier der EKFuL:

Nach christlichem Verständnis ist das Leben eine Gabe Gottes, die es zu schützen gilt. Gleichzeitig ist der Mensch aufgefordert, sein Leben in Verantwortung vor Gott, seinen Mitmenschen und sich selbst zu gestalten: „Du, Gott, stellst meine Füße auf weiten Raum“, heißt es in Psalm 31. Jeder Mensch ist ein einmaliges und zugleich fragiles Wesen. Er ist der Liebe bedürftig und zur Liebe fähig, durch seine Geschichte geprägt und zugleich offen für Entwicklung und Veränderung.

Psychologische Beratung in kirchlich-diakonischer Trägerschaft bietet Menschen einen geschützten Raum und fachliche Begleitung in schwierigen Zeiten. Dabei werden die Ratsuchenden in ihrer Verletzlichkeit, Bedürftigkeit und in ihren Grenzen ebenso wahrgenommen wie mit ihren Stärken und Ressourcen. Vertraulichkeit und Ergebnisoffenheit sind Wesensmerkmale evangelischer Beratungsarbeit. Alle Menschen besitzen eine unverlierbare und bedingungslose Würde und können zugleich in derart tiefgreifende Krisen geraten, dass sie in ihrem Leben keinen Sinn bzw. Wert mehr erkennen. Sie kön-

nen an ihrer persönlichen Lebenssituation, an sich und/oder an Gott verzweifeln und schließlich keinen anderen Ausweg als die Selbsttötung, auch in Form eines assistierten Suizids, sehen.

Solche existentiellen Erschütterungen, Ängste und Leidenszustände können ausschließlich von dem betroffenen Menschen selbst bewertet werden; sie entziehen sich jeglicher moralischen Bewertung durch Außenstehende.

Im Sinne des christlichen Auftrags „Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat“ (Römer 15,7), sieht die evangelische psychologische Beratung es als ihren Auftrag an, Menschen in Notlagen beizustehen, ihnen zuzuhören, sie mit hilfreichen Informationen zu versorgen und eine kritische und förderliche Selbstaueinandersetzung zu ermöglichen.

Gesetzliche Neuregelung der Suizid-Beihilfe geplant

Erfahrungen aus verschiedenen psychologischen Beratungskontexten zeigen: Menschen finden auf diese Weise Halt und Unterstützung, auch im Sinn einer möglichen Neuorientierung. Im Zentrum allen professionellen Handelns in der Beratung steht dabei stets die Unterstützung von Menschen bei einer eigenen Entscheidungsfindung, auch im Kontext eines Wunsches nach assistiertem Suizid. Dies gebietet der Respekt vor ihrem Recht auf Selbstbestimmung.

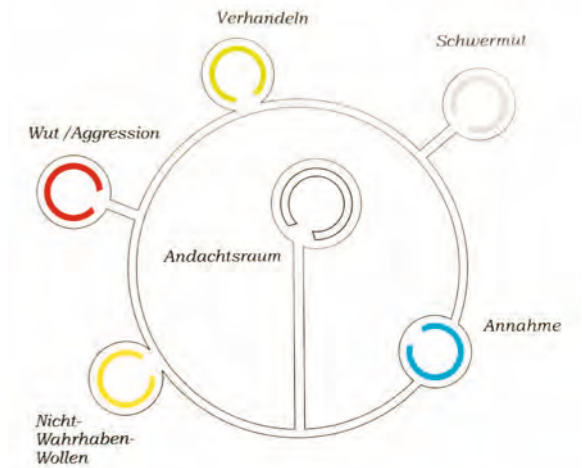
Angebote der institutionellen psychologischen Beratung sind dazu geeignet, Suizidwilligen die Möglichkeit zu eröffnen, das krisenhafte Erleben in seiner Vielschichtigkeit wahrzunehmen und zu differenzieren. Das Verstehen innerpsychischer Prozesse fokussiert den Kern eines Suizidwunsches und erlaubt seine kritische Reflexion.

Im Zuge einer gesetzlichen Neuregelung der Suizidbeihilfe hält die EKFuL daher eine begleitende verpflichtende Psychologische Beratung, die frei von jeglichem kommerziellen Interesse ist, für unerlässlich.

Genauso wichtig ist die Stärkung und Finanzierung der psychologischen Beratungsarbeit in ihrer Funktion als Suizidprävention. Denn Krisen gehören zum Leben dazu und die Gesellschaft sollte sich daran messen lassen, wie sie die Menschen in ihrer Bewältigung unterstützt.

Leben gestalten bis zuletzt

Haben Sie darüber wirklich mal gesprochen ...?
Ich fand es zunächst richtig, richtig schwierig ...!
Ich wünschte, ich hätte das früher gewusst ...!
Ich hätte nie gedacht, dass ich das schaffe ...!
Solche und ähnliche Fragen werden uns im ambulanten Hospizdienst immer wieder zugetragen.



■ Manchmal denken Menschen über Tod, Sterben und Trauer nach. Sie fragen sich, wie es wohl sein wird? Wir wissen, dass Jede und Jeder sterben wird. Aber mit diesem Wissen umzugehen, das gestaltet sich schwierig. Weil Tod und Sterben Tabuthemen sind, spricht man nicht gerne darüber. Denn dadurch würde die eigene Sterblichkeit ins Bewusstsein rücken – ein unangenehmer Gedanke. Aber Krankheit – und in ihrer Folge Sterben und Tod – kann uns alle treffen. Und plötzlich hat man nicht mehr so viel Zeit, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Genau dann wünscht sich doch jeder Mensch Zuwendung, Verständnis, Respekt und Mitmenschlichkeit, oder? Wenn das Leben zu Ende geht, möchten viele von uns gut umsorgt sein, in vertrauter Umgebung sterben.

Deshalb gibt es den ambulanten Hospizdienst. Wir schauen gemeinsam, was es für Möglichkeiten gibt und beraten und begleiten individuell. Ehrenamtliche, die geschult sind, verschenken ihre Zeit, wobei das Thema Lebensqualität des Betroffenen an erster Stelle steht. Wir sprechen häufig davon, dass der sterbende Mensch Regie führt.

Vieles ist möglich, lachen und weinen, hören und sprechen, danken und klagen. Verücktes denken, Ungewöhnliches tun. Uns geht es auch um die zurückgebliebenen, trauernden Menschen. Um ihnen einen Raum zu geben, bieten wir regelmäßige Treffen und Einzelgespräche an. In vertrauter Atmosphäre kann es zu einem regen Austausch über Gefühle, Ängste und Sorgen kommen, ohne auf Ablehnung zu stoßen. Unterschiedliche Themen wie Trost, Glück, Einsamkeit, Lachen, Alltag leben, Reisen, Freizeit, Rituale kommen zur Sprache. Das tut allen Beteiligten gut.

Durch meine Ausbildung zur Trauerbegleiterin im September 2024 habe ich zusätzlich eine Menge Handwerkszeug bekommen, um trauernden Menschen im Einzelgespräch geschult und empathisch begegnen zu können. Unter-

schiedliche Methoden und Modelle werde ich zukünftig in der Beratung gut nutzen können. Mit Trauernden unterwegs zu sein, ist ein sehr sensibler Bereich. Manchmal reichen Gespräche und Zuhören nicht aus, dann biete ich gerne einen Spaziergang auf dem Ricklinger Friedhof durch die Räume der Stille an. Trauer kann dort begreifbar und erfahrbar werden und ein Stück verarbeitet werden. Die persönliche Verlust Erfahrung und der Trauerprozess können beim Gang durch die Räume der Stille bewusster gestaltet werden.

Anhand eines Trauermodells sind die Räume der Stille besonders angeordnet und gestaltet. Spezielle Bepflanzungen, Skulpturen und Bauwerke lassen den Menschen die Trauerphasen mit allen Sinnen erleben.

Mit Trauernden durch diese Räume zu gehen, ist kostbar und kann sehr emotional sein, da Natur, Bauwerke und das Trauerphasenmodell alle Sinne ansprechen. Jedes Mal gehe ich etwas verändert und nachdenklich aus diesen Räumen heraus und wünsche mir, dass noch mehr Menschen diese Räume für sich entdecken.

Sabine Schmidt



Sabine Schmidt
Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes
Kirchröder Straße 46
30559 Hannover
T: 0511. 95 49 8-57
S.Schmidt@dw-kt.de
hospiz@dw-kt.de
ambulanter-hospizdienst-hannover.de

Krisen gehören zum Leben dazu und die Gesellschaft sollte sich daran messen lassen, wie sie die Menschen in ihrer Bewältigung unterstützt.



Ambulanter Hospizdienst

Wir sind Bethesda



„Steh auf, nimm dein Bett und geh“ (Joh 5, 8), sagte Jesus zu einem seit 38 Jahren kranken Mann am Teich Bethesda in Jerusalem. Daraufhin wurde dieser gesund, „nahm sein Bett und ging“ (Joh 5, 9). Dies ist nur eine der Wunderheilungen von Jesus, die im Neuen Testament beschrieben sind. Doch was hat Bethesda mit LIFE CONCEPTS zu tun? Immerhin vollbringen wir keine Wunderheilungen.



LIFE CONCEPTS

■ Um diese Frage zu beantworten, betrachten wir zunächst den heiligen Ort Bethesda. Bethesda bedeutet übersetzt „Haus der Gnade“ oder auch „Barmherzigkeit“ und war der Name einer Teichanlage in der Nähe des Schaftores in Jerusalem. Dabei handelte es sich um fünf Säulenhallen mit zwei Teichen. Die Erbauung der Anlage begann im 3. Jahrhundert vor Christus. Das Besondere und damit Heilige von Bethesda war die Tatsache, dass das Wasser eines der beiden Teiche von Zeit zu Zeit durch einen Engel in Bewegung gesetzt wurde und dadurch eine heilende Wirkung bekam. Doch nur die Person, die dann zuerst in das Wasser stieg, wurde unabhängig von ihrer Erkrankung gesund. Aufgrund dessen lebten in den Hallen zu Bethesda viele kranke Menschen in der Hoffnung, geheilt zu werden. (vgl. Joh 5, 3-4)

An das Unmögliche glauben und Lebensmut fassen

Schauen wir auf die Zeit, als der Engel als Hoffnungsträger für die Kranken galt. Der Engel, von dem niemand wusste, wann er kam, um das Wasser in Bewegung zu setzen. Der Engel, der Menschen befähigte, an das Unmögliche zu glauben und trotz aller Widrigkeiten Lebensmut zu fassen. Der Engel, der Menschen an Wunder glauben ließ.

Was hat das alles nun mit LIFE CONCEPTS zu tun? Klar ist, dass unser Gebäude mit der Schönheit und Architektur von fünf Säulenhallen nicht mithalten kann. Doch es ging auch in Bethesda nie um Baukunst. Es ging um Hoffnung, Heilung, Freude, Träume, aber auch um Enttäuschung, Trauer und Verzweiflung. Wenn ich versuche, den Emotionen von Bethesda nachzuspüren, dann wären es genau diese.

Betrachten wir sie, so finden wir auch all das bei LIFE CONCEPTS. Jetzt denken Sie sicherlich: „Moment mal, wieso denn Enttäuschung, Trauer und Verzweiflung?!“ Die Antwort ist einfach. Denn auch dieses Gefühlspektrum gehört zu den jungen Menschen, die bei uns leben.

In der letzten Ausgabe wurde beschrieben, wie sich die jungen Menschen in unseren Wohngruppen bei uns zuhause fühlen und dieser Ort zur Familie im weitesten Sinne werden kann. Die Wohngruppen als neues Zuhause können Freude und Hoffnung sowie Träume auf ein besseres und stabileres Leben stiften.

Doch gleichzeitig ist da die Trauer über das verlorene oder auch nie da gewesene Familien-

leben im engeren Sinne, über den Verlust von Heimat, Kultur und geliebten Menschen. Hierbei denke ich gerade an die unbegleiteten jungen Menschen.

Sie kommen zum Teil als Waisen zu uns oder mussten ihre ganze Familie im Herkunftsland zurücklassen und auf ihren Fluchtwegen zum Teil traumatisierende Erfahrungen machen. Das impliziert viel Schmerz, viel Trauer, und auch Heimweh. Gleichzeitig ist da ebenfalls die Verzweiflung und die Hoffnungslosigkeit darüber, dass das Leben nichts Gutes bereithält.

Herzlich Willkommen in Bethesda! Herzlich Willkommen bei LIFE CONCEPTS! Doch wo ist das Wasser? Wo ist der Engel? Wo ist die Wunderheilung Jesu?

Natürlich sind wir nicht Jesus. Doch wir können ihm mit unserer Haltung ähnlich werden, ihm nacheifern, sein höchstes Gebot leben: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr euch lieben!“ (Joh 13, 34). Einander lieben im Sinne von Dasein, Zuhören, Begleiten, Unterstützen, Wertschätzen, Respektieren, Achten und Fördern.

Wir schaffen es, dass die jungen Menschen wieder Hoffnung und Freude finden,

Genau das finden die jungen Menschen unabhängig von Religion, Weltanschauung und Geschlecht in unseren Wohngruppen. Auch wenn sich nicht alle unsere Mitarbeitenden dem christlichen Glauben zuordnen und sich in ihrer Haltung auf Joh 13, 34 berufen, so leben sie diese Haltung in ihrer Arbeit mit den jungen Menschen. Als Mitarbeitende bei LIFE CONCEPTS sind wir daher wie der Engel, der das Wasser in Bewegung setzt und damit Heilung schafft. Wir schaffen es, dass die jungen Menschen wieder Hoffnung und Freude finden, dass sie Träume entdecken und diese manchmal auch verwirklichen können. Bei guter Beziehungsarbeit und einem wahrgenommenen Gefühl von Zuhausesein gelingt es der verletzten Kinderseele, ein wenig Heilung zu finden.

Jeder von uns kann jeden Tag aufs Neue Bethesda sein. Wir können Hoffnungsträger sowie Freudegeberrinnen sein, Zuwendung und Zuversicht schenken. Wir können uns einander lieben, so wie Jesus uns liebt. *Deborah Pawlusinski*



Deborah Pawlusinski
Therapeutischer Dienst
LIFE CONCEPTS

Kontakt:
Frank Fogge
(Leiter LIFE CONCEPTS)
Wilhelmstraße 9
38518 Gifhorn
T: 05371.81 62-0
E-Mail: buero@dw-kt.de

Die Wohngruppen als neues Zuhause können Freude und Hoffnung sowie Träume auf ein besseres und stabileres Leben stiften.

Entdecken und Lernen im Wald

In unserer Kinderkrippe „Die ViWALDIS“ haben wir in diesem Herbst ein spannendes fünfwöchiges Waldprojekt durchgeführt. Im Zentrum stand die biblische Schöpfungsgeschichte, die wir mit den Veränderungen der Natur im Herbst verbunden haben.

■ Ziel dieses Projekts war es, das Thema Beratung, Lehre und Informieren in der Kinderkrippe aufzugreifen und den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich selbst als Beratende, Lehrende sowie Expertinnen und Experten zu erleben.

Im Rahmen unseres Projekts verlegten wir unseren Morgenkreis nach draußen. Der Herbst bot uns eine wunderbare Kulisse, um die Veränderungen in der Natur hautnah zu erleben. Während der Spaziergänge durch den Wald beobachteten die Kinder die Farbenpracht der Blätter, das Treiben der Tiere und die bevorstehenden Zugbewegungen der Vögel. In jeder Ecke gab es Neues zu entdecken – von leuchtend bunten Blättern bis hin zu Eicheln und Kastanien. Diese Erfahrungen wurden durch spannende Geschichten aus der biblischen Schöpfungsgeschichte ergänzt, in der wir hörten, wie Gott die Welt und all die Wunderdinge in ihr erschaffen hatte.

In der Einrichtung bastelten und malten wir dann, um die Vielfalt des Herbstes und die Schönheit von Gottes Schöpfung zum Leben zu erwecken. Mit selbstgebastelten Vögeln und bunten Herbstblättern lebten die Kinder nicht nur ihre Kreativität aus, sondern erweiterten auch ihren Wortschatz, indem sie verschiedene Pflanzen und Tiere benennen konnten. Um die Bedeutung von Licht und Dunkelheit in den Jahreszeiten zu verstehen, stellten die Kinder Sonne, Mond und Sterne aus Salzteig mit großer Freude her.

Das Highlight war unsere kleine Waldausstellung, in der die Kinder ihren Eltern stolz ihr Wissen und ihre kreativen Werke präsentierten. Ein besonders schöner Moment ereignete sich wäh-

rend der Ausstellung. Als ein Mädchen stolz zu ihrer Mutter sagte: „Schau, das ist von mir, das hab ich selbst gemacht!“, war die Freude in seinen Augen unübersehbar.

Solche Augenblicke zeigten uns, wie wichtig es für die Kinder war, ihre Werke zu präsentieren und die Anerkennung ihrer Eltern zu erleben. Es war berührend, zu sehen, wie sie in die Rolle von Lehrenden schlüpfen und ihr Wissen über den Wald und die Schöpfung mit ihren Eltern teilen. So wurde der Wald nicht nur zum Ort des Lernens, sondern auch zu einem Raum der Begegnung und des Austauschs zwischen Kindern, Familien und den pädagogischen Fachkräften. Solche gemeinsamen Projekte stärken nicht nur die Bindung zwischen Kindern, Eltern und pädagogischen Fachkräften, sondern fördern auch ein gemeinsames Verständnis von Lernprozessen und wertvollen Erfahrungen in der Natur.

Das Waldprojekt bot eine Möglichkeit, um die Konzepte des Beratens, Informierens und Lehrens auch in der Krippe mit den Kleinsten zu leben. Indem sie ihr Wissen über den Wald und die biblische Schöpfungsgeschichte weitergaben, entwickelten die Kinder Fähigkeiten, die über das bloße Lernen hinausgingen – sie wurden zu aktiven Teilnehmenden in ihrem eigenen Bildungsprozess. Die Erzieherinnen und Erzieher unterstützten dabei die Kinder, indem sie Anregungen gaben und sie ermutigten, Fragen zu stellen und ihre Entdeckungen zu teilen. So entstand ein dynamischer Lernraum, in dem jede und jeder Einzelne wertvolle Beiträge leisten konnte. Die Kinder traten als kleine Expertinnen und Experten auf, was ihr Selbstbewusstsein stärkte und sie in ihrer Rolle als Lernende und Lehrende bestärkte.

Der Herbst brachte uns nicht nur die Schönheit der Natur näher, sondern gab uns auch die Möglichkeit, den Glauben und die Schöpfung Gottes in unserem Alltag zu erleben. Wir freuen uns darauf, auch in Zukunft weitere Projekte zu planen, die den Kindern und ihren Familien die Wunder der Natur näherbringen.

Kira Kurz (Kindheitspädagogin)



Sabrina von Hopffgarten (li)
Leiterin Die ViWALDIS

Kira Kurz (re)
Kindheitspädagogin

Die ViWALDIS
Waldstr. 47, 30163 Hannover
s.vonhopffgarten@dw-kt.de
viwaldis@gemeinde-walderseestrasse.de



Alle: Kinderkrippe Die ViWaldis



Die Kinderkrippe „Die ViWALDIS“ ist ein Gemeinschaftsprojekt. Betreiberin ist die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Hannover-Walderseestraße, Träger ist der Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.



Kreative Seite

Bastel- und Rezeptideen aus dem Diakoniewerk

Schnell-Schneesterne

Für Fenster, Girlanden, Anhänger und vieles mehr: Die Sterne können in verschiedenen Größen und mit wenig Aufwand die Winterzeit verzaubern.

Was ihr für die einfachen Schneesterne braucht:

- weißes Backpapier oder Transparentpapier
- Schere, Kleberstift, Faden

Los geht's:

1. Ein Stück vom Backpapier abschneiden (je nach Größenwunsch des Durchmessers des Sterns).
2. Dann in der Mitte (längs) auseinander- und wieder auseinanderfalten.
3. An den beiden längeren Seiten (Länge ist die Breite des normalen Backpapiers) Zacken rausschneiden.
4. Wie eine Ziehharmonika fächerförmig falten.
5. Anschließen in der Mitte falten und mit einem Faden zusammenbinden und mit Klebestift zusammenkleben.
6. Dann kreis-sternförmig leicht aufziehen und die beiden Enden zusammenkleben.
7. Den Faden als Anhänger dabei mit zwischen den beiden Enden zusammenkleben.
8. Aufhängen und fertig.

Viel Freude und kreative Kunstwerke für eure Winter und Weihnachtszeit! Eure ViWALDIS

Bunte Wintersterne

Besondere Schmuckstücke: Wie Farbflecken an trüben Tagen eignen die Sterne sich super als Geschenkeanhänger, Tannenbaumschmuck oder als Girlanden.

Was braucht ihr für die Wintersterne:

- Packpapier
- Farben (Farbkasten oder andere Farben)
- Pinsel, Schere
- Nadel und buntes Garn oder Wolle
- Klopapier oder Watte zum Befüllen

Los geht's:

1. Packpapier bunt bemalen und trocknen lassen.
2. Einen Stern aufmalen oder einen Sternenausstecker oder anderen Sterne als Vorlage verwenden.
3. Sterne ausschneiden (Trick: zwei Sterne gleichzeitig ausschneiden (gefaltet) dann passen sie zum Nähen besser zusammen).
4. Zwei Sterne mit den bemalten Seiten nach außen zusammenlegen. Nadel mit Garn oder Wolle versehen. Stern (siehe Fotos) mit großen Stichen zusammennähen. Vorsicht: eineinhalb Zacken noch geöffnet lassen um den Stern mit Klopapier oder Watte zu befüllen.
5. Anschließend vollständig zunähen und mit dem Reststück des Garns einen Anhänger knoten. Geschenke, Fenster, Bäume damit schmücken.

Lebkuchen-Rezept

So schmeckt Weihnachten zucker- und glutenfrei:

Zutaten:

- je 100 g gemahlene Mandeln, Walnüsse, Haselnüsse
- 100 g gehackte Nüsse nach Belieben
- 150 g Erythrit
- 12 g Lebkuchengewürz
- 7 g Weinsteinbackpulver
- 40 g Eigelb
- 150 g Eiweiß
- abgeriebene Schale von je einer Orange und Zitrone

Zubereitung:

- Alle Nüsse mit Erythrit, Gewürzen und Backpulver in einer Schüssel mischen.
- Eigelb mit Eiweiß und Zitronen- und Orangenschale schaumig schlagen.
- Nuss-Gewürzmischung hinzufügen und kurz unterrühren.
- Ofen vorheizen: Ober- und Unterhitze 170 Grad oder Umluft 150 Grad.
- Mit Löffeln kleine Häufchen auf Backpapier setzen. Diese mit angefeuchteten Händen rund formen.
- Ca. 15 Minuten backen.
- Abgekühlte Lebkuchen mit zuckerfreier Schokolade überziehen und dekorieren.



Viel Spaß beim Backen wünscht

Deborah Pawlusinski

(Therapeutischer Dienst LIFE CONCEPTS)

Zutaten-Info:

Erythrit: Kalorienfreie Alternative zum Industriezucker, 70%-ige Süßkraft im Vergleich zu Industriezucker, Keine Auswirkung auf den Blutzuckerspiegel
Weinsteinbackpulver: Keine beigefügte Stärke, daher glutenfrei, beinhaltet natürliche Weinsäure
Zuckerfreie Schokolade: Gesüßt mit Zuckeralternativen wie Erythrit, Maltit, Datteln und Kokosblüten



Stolpersteine aus dem Weg räumen

In der KiTa sind wir für viele Familien Begleiter auf einer Teilstrecke des Lebens. Bereits vom ersten Tag an führt uns unsere Reise über einen spannenden Weg mit Höhen und Tiefen.



Sylvia Fusch-Selle
(Stellv. Leitung der KiTa)
Melanie Klein
(Erzieherin)

■ Aber was ist, wenn der Pfad Stolpersteine bereithält? Sind sie herausfordernd? Leistbar? Aushaltbar? Und jetzt?

Wie sieht der Stolperstein aus? Ist er klein wie ein Kiesel? Groß wie ein Findling? Oder riesig wie eine Felswand? Die subjektive Wahrnehmung eines jeden Einzelnen ist unterschiedlich. Unser erster Schritt besteht darin, die Größe des Steins festzustellen.

Im Alltag mit den Eltern gelingt uns dies durch „Tür- und Angelgespräche“, gemeinsame persönliche Gespräche und unser Dasein. Unsere Gruppenarbeit mit den Kindern ermöglicht uns, aktiv sowie passiv verschiedene Situationen zu erkennen, zu begleiten und zu unterstützen. Im weiteren Verlauf wollen wir mit den vielfältigen Ressourcen des Teams die positiven Seiten des Verschiedenseins hervorheben. Wie gelingt uns das? Mit dem Wis-

sen, dass es holprig wird, können wir zusammen nach Lösungen suchen. Hierfür finden wir Räume, um innezuhalten, Kraft zu schöpfen, um Meinungen auszutauschen und schwer Empfundenes auszuhalten.

Ein Lächeln, tröstende oder aufmunternde Worte, ein „Ich sehe dich“ oder eine Umarmung können dabei hilfreich sein. Auf diesem Weg stehen uns auch fachliche Fortbildungen, Supervisionen, Bildungsurlaube und Beratungsstellen in unterschiedlichen Lebensbereichen zur Verfügung. Mit dem Wissen der perspektivgebenden Möglichkeiten sind wir neugierig und gut gerüstet für unseren Weg.

Wir wünschen Ihnen Kraft und Mut, den Weg zu gehen.

Sylvia Fusch-Selle und Melanie Klein



freepik.com by @prostooleh



Ein offenes Ohr für Eltern und ihre Kinder

„Einige Eltern brachten ihre Kinder zu Jesus, damit er ihnen die Hände auflegte. Aber die Jünger fuhren sie an und wollten sie wegschicken.

Als Jesus das merkte, war er empört: »Lasst die Kinder zu mir kommen und haltet sie nicht zurück, denn Menschen wie ihnen gehört Gottes Reich. Ich versichere euch: Wer sich Gottes Reich nicht wie ein Kind schenken lässt, der wird ganz sicher nicht hineinkommen.« Dann nahm er die Kinder in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.“*

■ Die Eltern sind mit einer Erwartung zu Jesus gekommen. Sie haben gesehen und erlebt, dass Jesus jeden annimmt, wie er ist. So hoffen sie auch, dass Jesus den Kindern und Familien seine Aufmerksamkeit schenkt.

An jedem Wochentag bringen Eltern ihre Kinder in unsere Kita. Sie haben die Erwartung, dass wir ihren Kindern Aufmerksamkeit schenken, sie fördern und ihre Entwicklung begleiten. Dabei haben wir die gesamte Familie im Blick. Ein offenes Ohr für die Belange der Eltern zu haben, ist eine Aufgabe von uns als Fachkräfte.

Eltern kommen mit unterschiedlichen Fragen. Da ist eine Mutter, die sich fragt, warum ihr Kind sich so schwer morgens von ihr löst. Für solche Fragen nehmen wir uns Zeit. Wir fragen nach, versuchen gemeinsam mit den Eltern herauszufinden, warum das Kind nicht mehr so leicht in die KiTa kommt. Die Eltern sind dabei

immer die Experten des eigenen Kindes. Wir als Fachkräfte nehmen die Rolle der Erziehungsberatenden ein.

Aber auch familiäre Herausforderungen wie Trennung, Krankheit oder Organisation der Betreuung bei Personalnot finden bei uns Gehör. Sollten wir als Fachkräfte selbst mal keine Antwort haben, gibt es verschiedene andere Anlaufstellen für Eltern. In der Beratungsstelle Kirchröder Turm oder bei Angeboten der Region Hannover gibt es Expertinnen und Experten für Fragen zu Erziehung und Beziehung. Wir sind Lebensbegleiter der Kinder und ihren Familien für eine begrenzte Zeit, und nutzen diese.

Rebecca Mähler

KiTa wirbelwind



Jo Titze

Rebecca Mähler
Leiterin der KiTa Wirbelwind
Einsteinstraße 3
30890 Barsinghausen
T: 0 51 05. 59 11 333
r.maehler@dw-kt.de



Kita Arche Noah unterm Regenbogen

*aus der Bibel; Markusevangelium Kap. 10, 13-16 (HFA)

Der Blick nach vorne

mit dem Wissen um die Vergangenheit

Wie unser Leben verläuft und wie sich etwas entwickelt, hat oft mit der Blickrichtung zu tun, die wir einnehmen. Jesus hat davor gewarnt, rückwärtsgewandt zu versuchen, in eine gute Spur vorwärtszukommen.

■ Von daher ist es richtig, sich an das Gute aus der Vergangenheit zu erinnern, es zu bewahren und mit diesem Wissen nach vorn zu schauen und den nächsten Schritt zu gehen.

Bei Dienste in Israel schauen wir inzwischen auf eine lange Zeitspanne der Versöhnungsarbeit zurück. Unsere Freiwilligen sind zu Brückenbauern geworden, auf Hebräisch „Hagoshrim“ – so bezeichnen wir unsere Organisation in Israel.

Viele ehemalige Volontäre und Volontärinnen können von „damals“ gute Geschichten erzählen. Oft hören wir Aussagen wie: „Das war die beste Zeit meines Lebens!“, „Ich wurde so gesegnet in dieser Zeit!“ oder auch „Das hat mich für mein Leben stark geprägt!“ Solche Rückmeldungen freuen uns sehr und zeigen, wie nachhaltig unsere Arbeit in die Zukunft hineinwirken kann.

Wir wollen zwar mit, aber nicht in der Vergangenheit leben! Denn wir stehen vor neuen Herausforderungen, die auch neue Vorgehensweisen erfordern.

Einen Raum für die Zukunft gestalten

Im September waren wir als Ehepaar in Israel. Dort haben wir einige Tage für einen Renovierungseinsatz in der Dienstwohnung unserer Einrichtung in Jerusalem eingesetzt: Das Wohnzimmer, der Haupt-

treffpunkt für Freiwillige, war „in die Jahre gekommen“ und hatte sich seit ungefähr 30 Jahren nur wenig ver-

ändert. Nun war es aus unserer Sicht an der Zeit, trotz der unklaren Lage in Israel und dem Nicht-Wissen, was das auch für unsere Arbeit bedeuten könnte, nach vorn zu schauen und für die Zukunft diesen Raum neu zu gestalten.

Wir wollen unseren Blick nach vorn richten, denn wir sind überzeugt, dass Gott mit uns in Israel noch etwas vorhat und wir jetzt dort genau am richtigen Platz sind.

Das Wohnzimmer ist nun frisch gestrichen, die Elektrik wurde erneuert und neue Möbel haben ihren Platz gefunden. Genauso wollen wir auch vorangehen, was die Inhalte und die Ausrichtung unserer Arbeit in Israel angeht:

Den Raum unserer Arbeit neu gestalten

Altes muss überarbeitet und manche lieb gewordenen Abläufe müssen neu gedacht werden. Es ist heute wichtiger denn je, den Freiwilligen nicht nur eine gute Begleitung in den Einrichtungen zu sein, sondern ihnen auch weiterhin gute Bildungsinhalte zu vermitteln und ihnen außerdem in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und in geistlichen Prozessen zur Seite zu stehen. Dadurch erleben die Freiwilligen oftmals eine wegweisende Zeit in Israel und kehren dann als gereifte Persönlichkeit zurück nach Deutschland.

Viele bringen sich bewusst gesellschaftlich ein und sind auch in ihrer politischen Einstellung gefestigt. Somit stellen wir fest: Die wertvolle Zeit des Freiwilligendienstes ist nicht nur für Israel ein Segen. Dieser Segen setzt sich in Deutschland und in den persönlichen Biografien der einzelnen Teilnehmenden fort.

Gunda und Frank Ahrens

„Der Freiwilligendienst

ist nicht nur ein Segen für Israel.

Der Segen setzt sich in Deutschland und in

den Biografien der Teilnehmenden fort.“



alle Fotos: Dienste in Israel

Begegnungsabend im Juni mit Ofri Reiner, einer Überlebenden des Nova-Festivals. Sie hat uns hineingenommen in ihr Erleben der schrecklichen Geschehnisse des 07. Oktobers 2023 sowie der damit verbundenen Herausforderungen: der Verarbeitung ihres eigenen Traumas und der Ermordung ihres Bruders an diesem Tag.

Wie sehen Freiwilligendienst und Bildungseinheiten aktuell aus?

Ein Beitrag von Dorothee Thielmann, Mitarbeiterin von Dienste in Israel

■ Seit Gründung von Dienste in Israel ist es das erklärte Anliegen, die Vergangenheit besser zu verstehen und Unwissenheit abzubauen, um Zukunft gestalten zu können. Dies spiegelt sich in den Worten Egon Maschkes, der Dienste in Israel gemeinsam mit seiner Frau gegründet hat, wider: „Im Angesicht der Last unserer Vergangenheit und im Licht der Verheißungen Gottes tun wir gut daran, uns unserer Herkunft und Wurzel bewusst zu werden, damit wir unsere Gegenwart und Zukunft gesegnet gestalten können.“

Dieses Anliegen haben wir auch heute noch und versuchen dabei immer wieder zeitgemäße und altersgerechte Wege zu finden, um unseren Freiwilligen ein besseres Verständnis der jüdischen und israelischen Geschichte zu vermitteln, um die Gegenwart mit all ihren Schwierigkeiten besser einordnen zu können und für die Zukunft wegweisende Erkenntnisse zu gewinnen.

Dabei greifen wir auf die Erfahrungen unserer Vorgänger zurück, wie beispielsweise Jürgen Pelz, der unsere Arbeit seit fast 15 Jahren ehrenamtlich begleitet und mitträgt. Wir zehren ebenso von dem Wissen guter israelischer Freunde wie Gideon Shimoni, einem emeritierten Geschichtspräsidenten, der manches Museum in Israel als akademischer Berater mit aufgebaut hat.

Ziel: Den Horizont erweitern

So beinhaltet unser Jahresangebot die Gestaltung von Vortrags- und Begegnungsabenden, Bildungsausflügen und Museumsbesuchen, damit unsere Freiwilligen durch das Hören persönlicher (Lebens-)Geschichten, dem Erleben museumspädagogischer Angebote und der Vermittlung von Fachwissen ihren Horizont erweitern und ihnen damit eine bessere Einordnung der aktuellen Geschehnisse ermöglicht wird. Gleichzeitig versuchen wir, ihnen ein Bewusstsein dafür zu vermitteln, dass bei allem Wissen jede Bewertung subjektiv ist und es deshalb einer kontinuierlichen und empathischen Offenheit für das Erleben des Einzelnen bedarf, wenn man tragbare Brücken bauen möchte.

Insbesondere im Licht der aktuellen Geschehnisse scheint dies wichtiger denn je. Aus diesem Grund haben wir, sobald wir mit dem Jahrgang 2023/2024 Ende Oktober nach Deutschland zurückkehren mussten, damit begonnen, via Zoom und mithilfe von Webinaren das Bildungsangebot für unsere Freiwilligen weiter auszubauen.

Freiwillige mit Angeboten unterstützen

Seit Ende März 2024 befinde ich mich wieder in Israel. Auch wenn wir aktuell keine „eigenen Volontäre“ aussenden können, kann



Dorothee Thielmann
Mitarbeiterin,
seit Ende März 2024
wieder in Israel tätig

Sie möchten mehr erfahren?



Webinare mit Dorothee Thielmann und Frank Ahrens zu aktuellen Themen alle zwei Monate

Offene Info- und Gebetsabende (via Zoom – Zugangsdaten auf Anfrage), jeweils mittwochs 19:30 Uhr

Online-Abend für Freunde und Förderer (via Zoom – Zugangsdaten auf Anfrage), 20. Febr. 2025, 19:30 Uhr

Geplant: **50-jähriges Jubiläum Dienste in Israel** (in Hannover) Juni 2025

Geplant: **Israel-Begegnungsreise** Herbst 2025

Nähere Infos bitte anfragen unter f.ahrens@dw-kt.de



Gunda und Frank Ahrens
Leiter Dienste in Israel
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 95 49 8-60
f.ahrens@dw-kt.de
info@hagoshrim.de
info@dienste-in-israel.de
www.dienste-in-israel.de

Die frisch renovierte
Dienstwohnung in Jerusalem



(li) Zugänge zum Judentum als Wurzel des Christentums: Volontäre feiern das jüdische Laubhüttenfest (Sukkot).

(re) Besuch im Khan Sha'ar Hagai-Museum. Es liegt zwischen Jaffa und Jerusalem und informiert über den israelischen Unabhängigkeitskrieg 1948/1949.



ich Freiwilligen, die auf eigene Verantwortung nach Israel gereist sind, Beratungs- und Bildungsangebote machen, um sie bei diesem Prozess der Meinungsbildung zu begleiten und sie in ihrem Wunsch, Brücken zu bauen, beratend zu unterstützen und zu begleiten.

Besonders bewegend war in diesem Zusammenhang ein Begegnungsabend im Juni mit Ofri Reiner, einer Überlebenden des Nova-Festivals. Sie hat uns hineingenommen in ihr Erleben der schrecklichen Geschehnisse des 07. Oktobers 2023 sowie der damit verbundenen Herausforderungen: der Verarbeitung ihres eigenen Traumas und der Ermordung ihres Bruders an diesem Tag. Dieser Abend hat bei allen Zuhörern einen bleibenden Eindruck hinterlassen und hilft, das Unsagbare und die Herausforderungen, denen die israelische Gesellschaft gegenübersteht, etwas besser zu verstehen.

Die Vergangenheit wirkt in die Gegenwart

Im August besuchten wir das Khan Sha'ar Hagai-Museum, welches die Geschichte der Konvois im Unabhängigkeitskrieg 1948/1949 erzählt. Die häufig jungen Fahrer versuchten unter akuter Lebensgefahr, Jerusalem mit überlebensnotwendigen Gegenständen (Lebensmittel, Medikamente, Waffen usw.) zu versorgen. Die israelische Museumspädagogik setzt auf moderne Medien und den Einbezug der Museumsbesucher. Auf diese Weise wurden

die jungen Leute in das Dilemma der Entscheidungsträger hineingenommen und konnten die Dramatik dieser Zeit und deren Wirkung auf die israelische Kultur und Psyche heute besser verstehen.

Neben historischen, kulturellen und alltagsrelevanten Themen versuchen wir auch, Zugänge zum Judentum als Wurzel des Christentums zu schaffen und mit den Freiwilligen die Relevanz für ihr eigenes Leben zu erarbeiten. So haben

wir beispielsweise das Yom-Kippur-Wochenende gemeinsam verbracht. Wir sind tief in die Geschichte, Bedeutung und sich wandelnde Form von Yom Kippur (dem Versöhnungstag) eingestiegen, haben gemeinsam gefastet und sowohl individuell als auch in der Gruppe besondere Zeiten mit Gott erlebt. Anschließend haben wir gemeinsam unsere Sukkah (Laubhütte) im Garten aufgebaut und dort bereits manche gemeinsame Mahlzeit – unter anderem mit lieben Gästen – eingenommen.

Verändert das eigene Umfeld verändern

Wir erleben es als besonderes Privileg, diese jungen Menschen begleiten zu können und sind bewegt zu sehen, wie sie nach Deutschland zurückkehren und dort verändert ihr Umfeld verändern. Die Entwicklung von Antisemitismus und anti-israelischem Denken (auch unter Christen) in Deutschland beobachten wir mit Sorge.

Shalom Ben-Chorin, ein israelischer Rabbiner, Journalist und Religionswissenschaftler, der mit seiner Frau viele unserer Volontäre und Volontärinnen persönlich berührt hat (heute fortgesetzt durch seine Tochter) hat einmal gesagt: „Unwissenheit erzeugt Misstrauen, Misstrauen erzeugt Hass, Hass erzeugt Gewalttat. ... Wir müssen diese verhängnisvolle Kette am untersten Glied abbauen – bei der Unwissenheit.“ Tatsächlich erleben wir in vielen Gesprächen in Deutschland eine große Unwissenheit, vielfach aber auch den großen Wunsch, dies zu verändern. Wir möchten hierzu unseren Beitrag leisten und werden deshalb ab November etwa zweimonatlich Webinare zu relevanten Themen anbieten, zu denen wir auf diesem Wege herzlich einladen. Vielleicht gelingt es uns gemeinsam, auch in Deutschland neue Perspektiven für das deutsch-israelische Verhältnis zu schaffen und neue Brücken der Freundschaft und des Verstehens zu bauen.

Dorothee Thielmann

„Unwissenheit erzeugt Misstrauen,
Misstrauen erzeugt Hass,
Hass erzeugt Gewalttat. ...
Wir müssen diese verhängnisvolle
Kette am untersten Glied abbauen
– bei der Unwissenheit.“

Shalom Ben-Chorin

Trotz Krieg als freiwillige Helfer in Israel: Nicht leicht, aber wichtig



Helene, 19 Jahre, Freiwillige in einem Tageszentrum für Menschen mit geistiger Behinderung

„Ich bin als Freiwillige schon vor Kriegsbeginn im Land gewesen, und natürlich hat sich seitdem hier im Land, aber auch für unseren Freiwilligendienst einiges verändert. Ich bin sehr dankbar, dass ich trotz der aktuellen Situation nach Israel zurückkommen konnte, und dass Dienste in Israel einen Weg gefunden hat, uns weiterhin zu unterstützen. Durch die regelmäßigen Angebote, Ausflüge und Seminare können wir trotz der Einschränkungen einiges vom Land sehen, erleben und lernen. Bereichernd ist auch das gemeinsame Feiern der christlichen und jüdischen Feste als Gruppe.“

Auch, oder gerade, weil im Moment so wenige Freiwillige im Land sind, denke ich, dass unser Dienst hier von besonderer Bedeutung ist. Darin werde ich auch immer wieder von Menschen bestärkt, die sich herzlich dafür bedanken, dass wir hier sind, und für das, was wir machen. Es ist zwar nicht immer leicht, in dieser Situation hier zu sein, aber ich glaube, dass es das wert ist!“

Timo, 19 Jahre, Freiwilliger in einem Pflegeheim für mehrfach behinderte junge Menschen

„Ich schätze die Zeit hier sehr, da es meine erste Erfahrung außerhalb des Radius mei-

ner Eltern ist. So lerne ich selbst auf eigenen Beinen zu stehen, was z.B. den Haushalt, die eigene Versorgung oder auch die Kommunikation in einer Fremdsprache angeht. Auch wenn ich mehr auf mich gestellt bin, kann ich mich immer auf Hilfe verlassen, wenn ich sie brauche, da ich durch Dorothee bei Fragen immer eine Ansprechperson habe.“

Auf meiner Arbeit im ADI-Pflegeheim ist das Personal sehr freundlich. Hier gibt es regelmäßig Menschen, die ihre Dankbarkeit mir gegenüber zum Ausdruck bringen. So bringt mich ein „thank you so so much“ immer wieder zum Lächeln und hebt meine Laune. Außerdem schätze ich die Gemeinschaft sehr, die ich durch die WG mit einem weiteren Freiwilligen und einem wöchentlichen Hauskreis mit insgesamt fünf Freiwilligen erlebe.“

Stefanie, 58 Jahre, Freiwillige in einem Rehabilitationskrankenhaus

„Vier intensive Wochen, in denen ich durch die Arbeit in einem Rehabilitationskrankenhaus dem jüdischen Volk beistehen durfte. Besonders prägend war der erste Einführungstag mit einem Besuch im Herzl-Museum, der mich den Zionismus hat besser verstehen lassen. Auch neben der Arbeit gab es an den freien Tagen Möglichkeiten, Eindrücke von Land und Leuten, sowie dieser besonderen Zeit zu bekommen, die für mich sehr kostbar sind.“



alle: Dienste in Israel



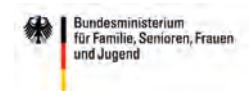
Dein Freiwilligendienst in Israel

www.dienste-in-israel.de/
[volontariat-alle-infos@](mailto:volontariat-alle-infos@dienste-in-israel.de)
Hier haben wir einige Infos für deinen Auslandsaufenthalt zusammengefasst. Mehr bei Infoabenden für Bewerber.

Newsletter: Wir versenden aktuelle Informationen und Gebetsanliegen zu unserer Arbeit monatlich per Mail.

Bei Interesse bitten wir um Kontaktaufnahme unter f.ahrens@dw-kt.de
info@hagostrim.de
info@dienste-in-israel.de

Als Träger des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes (IJFD) wird „Dienste in Israel“ von der Bundesregierung gefördert:



WIR SIND: vielseitig, kompetent, persönlich, flexibel

Unser kleines Bildungsinstitut ist mittlerweile fast ein Vierteljahrhundert alt und hatte in diesem Zeitraum ganz unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte.



■ Ab 2010 wurde der Fokus auf die Traumabehandlung bzw. -therapie und systemische Beratung gelegt. Aus verschiedenen Gründen haben wir in den letzten Jahren versucht, neue Wege zu gehen. Eine Option während der Pandemie waren unsere lebensnahen Seminare in Kooperation mit der Beratungsstelle im gleichen Haus. Über die bekannten Themen hinaus gab es ebenso sportliche und kreative Angebote. Aufgrund der geringen Nachfrage haben wir allerdings die Seminarreihen einstellen müssen.

Unsere Vorzüge

Seitdem suchen wir neue Möglichkeiten, den Menschen in Hannover und in der Region als Bildungsinstitut kompetent zur Seite zu stehen. Dabei ist uns die persönliche Kommunikation mit den Referenten und den Teilnehmenden wichtig, denn daraus folgen partnerschaftliche und wertschätzende Beziehungen. Unsere Flexibilität, sich den jeweiligen individuellen Bedürfnissen der Lehrenden und Lernenden anzupassen, ist ein großer Vorteil. Dies erleben wir zumindest bei all den Veranstaltungen, die von „externen“ Referenten und Referentinnen (als Mieter unserer Seminarräume) im Turm durchgeführt werden.

Wir sehen optimistisch in die Zukunft. Denn die Kommunikation zwischen den Einrichtungen direkt im Kirchröder Turm wird groß geschrieben. So werden auf jeden Fall zukünftig wieder Seminare oder kleinere Veranstaltungsreihen in Kooperation mit dem Ambu-

lantem Hospizdienst (z. B. Trauerlabyrinth) und Beratungsstelle (z.B. Demenzreihe) stattfinden. Weitere Themen sind angedacht, u.a. im Frühjahr 2025 ein Vortrag über Grenzen und Sinnhaftigkeit von Medizin (v.a. bei fortgeschrittener Erkrankung und/oder im Alter), verbunden mit der Frage nach der Lebensqualität. Es wird auch Zeit geben, an dem Abend dem Referenten weitere Fragen zu stellen. Darüber hinaus wollen wir im Kirchröder Institut, sozusagen als zweites Standbein, vermehrt Inhouse-Schulungen für die Mitarbeitenden des Diakoniewerks und seinen Tochtergesellschaften durchführen. Wir haben vor, uns – insbesondere in diesen Zeiten des Anstiegs rechts-extremer, rassistischer und antisemitischer Hetze und Gewalt – verstärkt für ein vielfältiges, gewaltfreies und demokratisches Miteinander einzusetzen. So hat der Diakoniewerk



Kirchröder Turm e.V. in diesem Jahr die Charta der Vielfalt unterschrieben und die Gewaltschutzkonzepte aller Einrichtungen überarbeitet. Zugleich wollen wir den Fokus auf „Demokratie leben“ legen, auch wenn wir leider nicht bei dem gleichnamigen Förderprogramm dabei sind. In diesen wichtigen Themen sollen bzw. müssen selbstverständlich alle Beschäftigten geschult werden, damit wir im Diakoniewerk eine „gemeinsame Sprache“ sprechen. Ich bin gespannt und gleichzeitig freue ich mich auf das kommende Jahr, und damit auch auf den Kirchentag bei uns in Hannover.

Mutig, stark, beherzt

Aufgrund seines Standortkonzepts nehmen wir zwar nicht in Kirchrode mit unseren Räumlichkeiten teil, doch sind natürlich persönlich „mutig, stark, beherzt“ dabei: Beim Markt der Möglichkeiten wird unser Werk in der Halle 6 beim Forum Diakonie im Themenbereich Gesellschaft & Bildung mit einem Stand vertreten sein. Wir sehen uns! *Iris Sikorski*



Diakoniewerk Kirchröder Turm

Neues entdecken und sich beschenken lassen

In diesem Jahr hat sich unser Biblisch-Theologisches Institut Hannover (BTI) neu aufstellen müssen.



■ Ein Arbeits- und Ortswechsel der Pastoren Dr. Michael Rohde (stellv. Leiter der Gesamtgemeinde Hannover) und Tilo Kuhlmann (Pastor im Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.), die das BTI bis zum Sommer geleitet hatten, riss ein nicht gerade kleines Loch in das Team der Referenten und Referentinnen. Doch diese haben es geschafft, mit Hartmut Bergfeld (Pastor i.R. als Vertreter aus der Gesamtgemeinde) und Hans-Peter Pfeifenbring (Vorstandsvorsitzender des DWKT e.V.) ein kleines, aber feines Seminarprogramm für 2024/2025 auf die Beine zu stellen.

Zwei Seminare mit Sara Holmer und Heimke Hitzblech haben schon im Oktober und November stattgefunden. Den „inneren Garten“ entdecken und pflegen sowie Erfahrungen zur eigenen „Glaubens-Persönlichkeit“ geschenkt bekommen, das sind u.a. die Inhalte der beiden Seminare, die im Jahr 2025 von Frauke Bielefeldt und Pastor Andreas Ullner angeboten werden. *Iris Sikorski*



Mein innerer Garten – Impulse für's geistliche Wachstum

Referentin:
Frauke Bielefeldt
Theologische Lektorin und Autorin,
abgeschlossenes Theologiestudium
(Hannover)

Donnerstag, 6., 13., 20. & 27. Februar 2025
jeweils von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr
Kostenbeitrag: 25,00 €

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
Hannover Walderseestraße
Walderseestr. 10
30177 Hannover

Anmeldung bis 3. Februar 2025



Die drei Farben deiner Gaben – etwas über sich selbst erfahren

Referent:
Andreas Ullner
Pastor Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde am Döhrener Turm
(Hannover)

Donnerstag, 08. und 22. Mai 2025
jeweils von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr
Kostenbeitrag: 25,00 €
inklusive Begleitbuch

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
am Döhrener Turm
Hildesheimer Str. 179
30173 Hannover

Anmeldung bis 5. Mai 2025

Wir laden herzlich zu diesen Abenden an.
Es sind wieder Themen, für die es sich lohnt, sich abends, lösend aus dem Alltagstrott, auf den Weg zu machen.



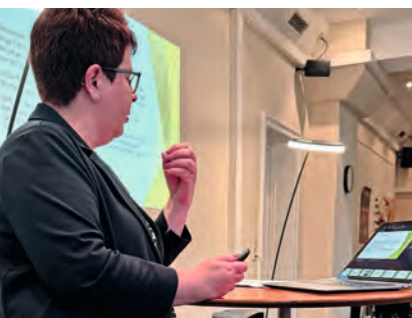
Jo Titze

Iris Sikorski
Vorstandsassistenz Diakoniewerk
Kirchröder Turm e.V. und

Koordinatorin Kirchröder Institut
T: 0511. 954 98-50
i.sikorski@dw-kt.de
www.dw-kt.de/kirchroeder-institut

Das dritte Seminar „Einführung ins Diakoniewerk“ für neue Mitarbeitende fand am 13. November 2024 im Kirchröder Institut statt.

Zum Themenbereich „Diakonie – sind wir“ referierte und moderierte Stefanie Eggers-Macuch (Vorstandsmitglied Diakoniewerk Tabea e.V. in Hamburg).



Jo Titze

Iris Sikorski
Administration BTI

Biblisch-Theologisches Institut
Hannover (BTI)
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 95 49 8-50
bti@dw-kt.de
www.bti-hannover.de

Aus aller Welt in die Zukunft gehen: Auszubildende international

Was können wir tun, wenn wir keine Azubis bekommen, sich keiner bewirbt?
So ähnlich haben wir Einrichtungen auf dem Campus Springe gedacht und
gesprochen, als wir ausbilden wollten und keine Bewerbungen eingegangen waren!

■ Aktuell hat der Campus acht Auszubildende im ersten Ausbildungsdrittel und zwei im dritten Ausbildungsdrittel. Das Ziel haben wir erreicht, indem wir im Ausland, quasi aus aller Welt nach Menschen gesucht haben, die sich für Pflege interessieren. Und wir haben sie gefunden.

Azubis aus drei Kontinenten

Aus Vietnam, Kamerun, Syrien und aus Bad Mündershausen kommen unsere jungen Menschen. Die meisten davon leben in der von uns neu eingerichteten Azubi-Wohngemeinschaft in Springe. Diese konnten wir nur umsetzen, weil sich eine Mitarbeitende des Diakoniezentrums bereiterklärt hat, eine große Wohnung in ihrem Haus zur Verfügung zu stellen. Den ganzen Sommer über hat Familie Durmus mit ihren Freunden die Wohnung umgebaut und renoviert. Jetzt können dort sechs Azubis in einer WG leben.

Mit Rat und Tat begleitet

Die Azubis wollen und können wir nicht allein lassen. Sie benötigen für die Ausbildung und auch in Leben allgemein Begleitung und Rat. Diese wichtige Aufgabe hat Frau Rohde

übernommen, unsere Koordinatorin der Ausbildung. Mit viel Erfahrung im Beruf und Leben berät, begleitet und befähigt sie unsere Azubis. Auch unsere Mitarbeitenden und Praxisanleiter benötigen Fachwissen zur neuen Ausbildung und den dazugehörigen Kriterien.

Das Verständnis der Sprachbarrieren der Azubis und wie wir sie gemeinsam überwinden können, gehören ebenso ins Portfolio der Koordination wie die Vorbereitung der Azubis auf Praxisbesuche der Pflegeschule, Zwischenprüfungen und der Examenprüfung. Damit die Vorbereitungen gut funktionieren, werden wir eine Lernwerkstatt auf dem Campus einrichten. Der Raum ist schon gefunden und wird in Kürze hergerichtet. Dort haben die Azubis in Lernwerkstatttagen die Möglichkeit, in Ruhe Theorie und Praxis zu lernen und auszuprobieren.

Was uns fehlt, ist eine Pflegepuppe. Die Pflegepuppen sind mittlerweile fester Bestandteil in allen Pflegeschulen. Wir haben viel vor, das ist notwendig, denn wir haben die Hoffnung, dass mit dieser Ausbildungsoffensive in drei Jahren kompetente Pflegefachkräfte dem Campus zur Verfügung stehen.

Rüdiger Jezewski

Freiwilliges Soziales Jahr auf dem Campus Springe

Es ist nicht so einfach in unserer Zeit, junge Menschen für eine
freiwillige Arbeit zu begeistern. Noch dazu in einem Tätigkeitsfeld,
in dem es um Pflege und Hilfsbedürftigkeit geht.

■ Aus diesen Gründen hat sich in der Vergangenheit leider kein FSJ'ler bei uns beworben.

Doch es gibt sie, die jungen Menschen, die genau das möchten. Man muss sie nur finden und das passende Angebot parat haben. Genau das haben wir gemeinsam im Leitungsteam entwickelt, haben uns Gedanken gemacht, Pläne geschmiedet, Konzepte erstellt, Kontakte aufgenommen und etwas Werbung gemacht.

Neu im Freiwilligendienst

Und dann kamen sie, Talina und Maurice: Herzlich willkommen! Während des Freiwilligendienstes sind die Freiwilligen unentgeltlich beschäftigt und arbeiten an fünf Tagen der Woche 8 Stunden lang. Natürlich werden Arbeitszeit und u.U. auch Jugendschutzgesetz beachtet, denn es handelt sich oft um Freiwillige, die sehr jung sind.

Weil es sich weder um eine Ausbildung noch um ein klassisches Beschäftigungsverhältnis handelt, erhalten die Freiwilligen eine Aufwandsentschädigung, ein „Taschengeld“ pro Monat. Unterkunft, Verpflegung und Arbeitskleidung. Eine beitragsfreie Sozialversicherung wird von der Einsatzstelle getragen.

Die Gründe für ein Freiwilliges Soziales Jahr sind immer persönlich. Talina (16) und Maurice (17) nennen folgende Gründe und Motive:

- Gutes tun
- Persönlichkeitsentwicklung
- Berufsorientierung
- Praxiserfahrung sammeln
- Menschenkenntnis verbessern

Auch wenn beide unterschiedliche Gründe für den Freiwilligendienst haben, sind sie sich einig, warum sie genau auf unseren Campus Springe wollten: „Das Angebotspektrum des Campus ist so vielfältig, es leben viele unterschiedliche Menschen hier und das Gelände ist schön mit einer tollen Aussicht und super Lage!“ schwärmt Maurice.

Auf die Frage, was sie hier lernen möchten, antworten beide wie aus einem Mund: „Erfahrungen sammeln!“ Beide möchten für die Zukunft lernen. Auch wenn der junge Mann da eher auf den technischen Aspekt schaut. Gerade erst am Anfang des FSJ, wünschen sich Talina und Maurice, dass die Kolleginnen und Kollegen ihnen zeigen, was zu tun ist, sie Wissen zu ihrer Tätigkeit erhalten und einen freundlichen und netten Umgang erleben.

Nach zwei Monaten wissen wir bereits, dass beide neben ihrer Lebenszeit auch eine große Portion Herzlichkeit, Frische und Sympathie an unsere Bewohner zurückgeben. Wir freuen uns sehr, dass wir Talina und Maurice gewinnen konnten!

Michael Wiedemann

CAMPUS SPRINGE



Michael Wiedemann

Kirchröder Service GmbH
Mitglied Leitungsteam
Jägerallee 11, 31832 Springe
T: 05041. 77 8-0
m.wiedemann@dw-kt.de

CAMPUS SPRINGE



Rüdiger Jezewski

Gesamtleiter
für Diakoniezentrum Jägerallee
Pflege GmbH,
mobilitas gGmbH,
Kirchröder Service GmbH,
ServiceWohnen mit yocas

Jägerallee 11, 31832 Springe
T: 05041. 77 8-0
r.jezewski@dw-kt.de



Kirchröder Service GmbH



Kirchröder Service GmbH



Per Fahrrad unterwegs: der Landstreichler



Fotos, privat

Christian Reinhardt

ist Lehrer von Beruf – neuerdings im Ruhestand. Mehrfach ist er quer durch Deutschland geradelt. Dabei sammelte er erfolgreich Spenden für das Neue Land, eine Drogenhilfe-Einrichtung in Hannover.

■ Landstreichler – so bezeichne ich mich, wenn ich mit meinem Fahrrad unterwegs bin. Meine zärtliche Art der Fortbewegung.

Kürzlich durfte ich vier Wochen am Stück so unser Land streicheln. Dabei mit vielen Menschen ins Gespräch kommen und ihnen von der Hoffnung in Jesus Christus erzählen, der das Herz aller Menschen streicheln möchte.

Allein unterwegs. „Ist das nicht langweilig, so lange allein unterwegs zu sein?“, werde ich gefragt. NÖ!

Wenn Route und Rhythmus stimmen, dann beginnt der Genuss: Schauen. Schweigen. Staunen. Herrliche Bilder. Galerie von Wunderwerken des Schöpfergottes.

So tauche ich ein in Dankbarkeit, adressiert an diesen Meister. Ich nehme wahr: Nicht alles ist kaputt, noch nicht alles zerstört – vieles in der ursprünglichen Schöpfungsqualität. Um das zu erkennen, muss ich wohl den Lärm, die Alltagsgeräusche, Hektik, Termine, Anforderungen zu Hause lassen.

Gottes Stimme wird hier lauter. Seine Größe, Angebote, Geschenke, Kreativität. Sein DaSein – meine Pilgererfahrung beim Landstreicheln. Mit dem Wissen um dieses Beschenktsein treffe ich auch auf Menschen. Teil der Galerie von Meisterwerken. Oft auch erst auf



den zweiten Blick zu erkennen. Wir kommen ins Gespräch. Manche erlauben den Blick hinter die Schicht des ersten Eindrucks. Benennen ihre Sehnsüchte und den Wunsch nach guten Aussichten und Heilung. Der Verweis auf die göttliche Veränderungskraft kann bewirken, dass Gott sein ursprüngliches Werk in ihnen freizulegen beginnt.

Das nenne ich Leutestreicheln. Land und Leute streicheln. Super Kombi. Schöne Mission.

Einrichtungen des
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.



Impressum: siehe oben – Informationsmagazin des Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Herausgeber: Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.
Kirchröder Straße 46, 30559 Hannover
Telefon: 0511.95498-0, E-Mail: info@dw-kt.de
www.dw-kt.de

V.i.S.d.P.: Hans-Peter Pfeifenbring, Hannover

Vorstand: Hans-Peter Pfeifenbring
(Vorstandsvorsitzender) und Richard Josi

Diakoniestiftung Kirchröder Turm
IBAN DE05 5009 2100 0001 1189 00

Redaktion: Wolfgang Bauer (Northeim)
Iris Sikorski (Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.)

Gestaltung: saatwerk kommunikationsdesign

Titelfoto: Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.
(LIFE CONCEPTS)

Druck: Müller Fotosatz&Druck GmbH (Selbitz)

